

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942  
1939**

23.8.1939 (No. 197)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-963598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-963598)



# Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: A. r. t. g., Verlagsort: Emden, Blumenbrückstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Postfachkonto Hannover 369 49. — Bankkonten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 30 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1.65 RM und 51 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einfl. 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 30 Pf. Beleggeld. — Einzelpreis 10 Pf. Zeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 197

Mittwoch, den 23. August

Jahrgang 1939

## Gewaltiger Eindruck der deutsch-russischen Vereinbarung

# Die ganze Welt vollkommen überrascht

## Grenzenlose Bestürzung in London und Paris / Aengstliche Rückfragen Polens

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 23. August.

Das Echo auf die deutsch-russische Vereinbarung und die Mitteilung der Reise Ribbentrops nach Moskau zeigt, daß die ganze Welt in einer Weise überrascht worden ist, wie es wohl noch bei keinem politischen Ereignis in diesem Maße der Fall gewesen ist.

Gerade die Politiker und Journalisten in London und Paris, die doch sonst das Gras wachsen zu hören glauben, waren derartig überrumpelt, daß sie zuerst die Meldung überhaupt nicht glauben wollten. Die ersten Ausgaben einiger Pariser Blätter sprachen von einer „Ente“. Um so größer war die Bestürzung, als es sich herausstellte, daß die Meldung durchaus in Ordnung war. In London und Paris fand man zunächst überhaupt keine Worte und wartete auf das Stichwort von oben. Das ist dann auch nach einiger Zeit durchgekommen und lautete dahingehend, daß zunächst die Deffektivität zu beruhigen sei, denn es sei noch lange nicht so schlimm. Vorläufig bleibe alles beim alten; England und Frankreich fänden keine Veranlassung, ihre Politik zu ändern. Trotzdem konnten sich aber die meisten Zeitungen diese einzigartige Sensation nicht entgehen lassen und haben meist ohne große Reserve offen zugegeben,

welche gewaltige Wirkung diese deutsch-russische Vereinbarung in der europäischen Politik haben müsse. Diese letztere Erkenntnis ist von der Presse der kleineren europäischen Länder, vor allem Holland, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien, stark unterdrückt worden. In den Donaufürstentümern sieht man die Kriegsgefahr bereits als gebannt an und erklärt die Lage als eindeutig geklärt und entspannt. In der ungarischen Presse wird von einer weltgeschichtlichen Wendung in der europäischen Entwicklung gesprochen.

In osten selbst fühlte man sich natürlich am stärksten von dem Ereignis betroffen und hat sofort ängstliche Rückfragen in London und Paris gestellt. In diesen beiden Hauptstädten steht man aber gegenwärtig die heißen Köpfe zusammen und versucht, sich darüber einig zu werden, was nun zu tun ist. Die Presse der

kleinen europäischen Staaten sei dabei in London und Paris besonders zur Reizure empfindlich! (Siehe Seite 2)

### Auf dem Wege nach Moskau

Salzburg, 23. August.

Dienstag nachmittag um 16 Uhr startete der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und seine Begleitung im Condor-Flugzeug „Grenzmark“ vom Flughafen Mürzzuschlag nach Berlin, von wo nach im Laufe des Abends der Flug über Königsberg nach Moskau angetreten wurde. Zur Verabschiedung des Reichsaussenministers hatten sich Reichsminister von Papen und Staatsminister Glaise-Horselenau eingefunden.

Gestern abend flog der Außenminister von der Reichshauptstadt aus nach Königsberg weiter. In seiner Begleitung befanden sich Unterstaatssekretär Gaus, der Chef des Protokolls Gehlen und von Doernberg, Gesandter Schmidt, Vortragende Legationsräte Schnurre und Henke, sowie die Mitglieder des persönlichen Stabes.

Gegen 23 Uhr traf das Flugzeug auf dem Königsberger Flugplatz ein. Die Belegung übernachtete im Parkhotel und ist heute vormittag nach Moskau weiter geflogen.

### Der Erdrutsch

Das Bekanntwerden des bevorstehenden Abschlusses eines Nichtangriffspaktes zwischen dem Reich und der Sowjetunion kann mit der Wirkung eines Erdrüttens verglichen werden. London und Paris haben einen Tag nach dem Eintreffen der Nachricht ihre Stimme noch nicht wiedergefunden. Die ganze Welt mit aller Gerissenheit ausgeflügelt, Eintreffungsverjude sind über Nacht wie ein Kartenhaus zusammengebrochen. Wochenlang haben die Bemühungen angebauert, die Sowjetunion in den Ring, der um die Achsenmächte gelegt werden sollte, hereinzubringen. Es wird nicht vergessen werden, daß England, wie bei allem, auch hierbei der hauptsächlichste Einpeitscher und Eintreiber war.

Das Ziel war von Anfang an zu deutlich. Es ist daher auch in Moskau mit einem für die britischen Wünsche allzu klaren Wirklichkeitsinn gesehen worden. Die Sowjetunion sollte eine der wichtigsten Stellungen der angriffslüsternen „Friedensfront“ — deren tragende Stützen die beiden Westmächte sind — werden. Angesichts des tatsächlichen Unvermögens Englands, dem aufgehechten und bis zu einem rasenden Chauvinismus vorgetriebenen polnischen „Verbündeten“ selbst irgendwelche Hilfe zu leisten, sollten wieder einmal andere Völker Kasanien für John Bull aus dem Feuer holen und die Blüte ihrer Jugend seinem Ruhme opfern.

Dieser verbrecherische Wahnsinn ist — man darf wohl sagen, zum Wohle der ganzen Menschheit — rechtzeitig genug erkannt und abgestoppt worden. Während London nichts unversucht ließ, um in Moskau ein Druckmittel dem anderen folgen zu lassen, während gleichzeitig Polen immer neue Blantowehsel erhielt, seine herausfordernde Angriffspolitik bis zur Siedehitze zu steigern, ist in Deutschland nicht geredet — am allerwenigsten vom Kriege —, sondern gefandelt worden. Die eiserne, kaltblütige Entschlossenheit des deutschen Volkes hätte sich in ihrer ganzen überlegenen Ruhe nicht großartiger zeigen können als in den letzten Wochen. Gleichzeitig aber unternahm die Führung des Reiches jene Maßnahmen und jene Schritte, die erforderlich waren, um dem in Aussicht gestellten Ueberfall der „Friedensfront“ mit

## Volksdeutscher in Ostoberschlesien ermordet

Das Schuldkonto der Aufständischen wächst — Die Bevölkerung ist entsetzt

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 23. August.

In Bielschowitz in Ostoberschlesien wurde der Volksdeutsche Heinrich Kraffatz von Aufständischen auf bestialische Weise mißhandelt und schließlich ermordet. Den einzigen Anlaß für diese neue unmensliche Bluttat bildete die Tatsache, daß Kraffatz Deutscher war.

Die polnischen Behörden versuchen selbstverständlich, auch diesen brutalen Mord an einem unschuldigen Opfer mit Lügen und Leugnen zu vertuschen. Den Gipfelpunkt des gemeinen Ignominiums stellt es jedoch dar, daß die Polizei es wagte, in den Tageszeitungen ein Bild des Ermordeten, auf dem auch eine Einschußwunde in der rechten Schläfe zu sehen ist, mit der Ueberschrift zu veröffentlichen: „Wer kennt den Toten?“

Der nach Deutschland geflüchtete Vater des Ermordeten, der sich gegenwärtig im Flüchtlingslager Dittmchau befindet, erfuhr durch Bekannte von der Veröffentlichung und erkannte in dem Bild des Toten seinen Sohn. Die polnische Polizei hat die Unverschämtheit, die entsetzliche Bluttat, die Aufständische in sinnlosem Haß an einem unschuldigen Volksdeutschen begangen, als Selbstmord hinzustellen.

In der deutschen Bevölkerung herrscht verständlicherweise ein panischer Schrecken über diesen neuen blutigen Gewaltakt; muß doch jeder befürchten, daß ihn in Kürze das gleiche entsetzliche Schicksal ereilt.

Nach der Ermordung des Volksdeutschen Kaletta aus Bielek, dessen fünf Monate altes Kind bekanntlich ebenfalls gequält und dann aus dem Fenster geworfen wurde, so daß es an den schweren Verletzungen starb, ist der ermordete Heinrich Kraffatz das dritte Todesopfer des ostoberschlesischen Deutschtums in kurzer Zeit.

### Eine weitere Bluttat

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 23. August.

Ein weiterer juchbarer Terrorakt in Ostoberschlesien ist jekt, nachdem die polnischen Behörden ihn einige Tage lang vertuschen konnten, bekannt geworden. Opfer dieser ungeheuerlichen Bluttat wurde der volksdeutsche Arbeiter Gustav Szypka, der seiner aufrechten Haltung wegen schon seit langem von den Polen verfolgt worden war. Am 19. August drangen in den Nachmittagsstunden Aufstän-

dische in seine Wohnung ein, mit Messern und Gummiknüppeln fielen sie über Szypka her und schlugen und stachen so lange auf ihn ein, bis er schwerverletzt zusammenbrach. Dann warfen die vertierten Mörder den Volksdeutschen, der bewußtlos war, in eine Sauggrube im Hofe, in der er erstickte.

Der Bruder des Ermordeten, der sich am Tage der Untat nicht in der gemeinsamen Wohnung befand, ist seither vermißt. Man muß befürchten, daß ihn die Aufständischen verschleppt haben, um den Mord zu vertuschen. Die Deutschen in Kattowitz haben die Nachricht von dieser neuerlichen Bluttat mit Entsetzen aufgenommen. Die Familien wagen unter dem furchtbaren Druck und aus Angst, dem polnischen Terror zum Opfer zu fallen, kaum noch zu schlafen. Vier Tote hat die Brutalität der Aufständischen-Forden allein

schon in Ostoberschlesien gefordert — nichts kann die trostlose Lage der Volksdeutschen stärker darlegen.

### Mit Sensen über die Grenze

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 23. August.

Ihren mitgeführten Sensen hatten es zwei Volksdeutsche aus Ostoberschlesien zu verdanken, daß sie glücklich dem polnischen Terror entkamen konnten. Sie hatten sich die landwirtschaftlichen Geräte ausgeliehen, um ein fremdes Feld vor den Augen des patrouillierenden Grenzjägers abzumähen. Als dem Polen das Warten zu lange wurde und er das Grenzerhäuschen aufsuchte, flüchteten die Volksdeutschen über die Grenze. Mit ihren Sensen tauchten sie bald darauf im Ratiborer Stadtbild auf.

## Bromberg soll völlig geräumt werden

Truppenzusammenziehungen im Korridor — Polnische Vorbereitungen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Danzig)

Danzig, 23. August.

Flüchtlinge aus den Kreisen Bromberg und Wirsih, die in den letzten Tagen nach Danzig gekommen sind, berichten, daß seit Mitte vergangener Woche eine erhöhte politische und militärische Tätigkeit der Polen nicht nur in diesen Kreisen, sondern auch in den Kreisen Schwesk, Zempelburg und Konig zu beobachten ist.

Die Verhaftungen von Deutschen nehmen ähnlich wie in Ostoberschlesien einen Umfang an, der es schwer macht, die Ausmaße dieser Willkürwellen festzustellen. Besonders auffällig aber sind die in beschleunigtem Tempo und unter großem Einfluß von Material und Menschen durchgeführten militärischen Maßnahmen. So sind in der vergangenen Woche große Militärtransporte aus Ostpolen in Bromberg eingetroffen, von wo aus nachts der Marsch der fast ausschließlich Haus der Gegend von Brest-Litowsk stammenden Regimenter in den Grenzbezirk um Rakel und Wirsih herum erfolgte. Etwa neun Stunden lang war die Straße nach Raack völlig von Militär belegt. Auf den Stra-

ßen werden militärische Verteidigungsanlagen errichtet. Um alle diese notwendigen Vorbereitungen der Deffektivität nicht bekannt werden zu lassen, sind die Scheiben der durch das Gebiet verkehrenden wenigen Autobuslinien mit Papier beklebt worden. Sie gewähren dadurch einen ungläublichen Eindruck, denn man hat dazu genommen, was gerade da war, blaues und braunes Packpapier, Zeitungen, illustrierte Blätter und Magazine.

Auf der Straße zwischen Bromberg und Schwesk sind kurz vor Schwesk Schützengräben ausgehoben worden; ebenso an den Straßen im Kreise Zempelburg. Dadurch ist die Versorgung der Städte mit Milch, Frischgemüse und Obst sehr erschwert, so daß sich in Bromberg bereits ein Mangel an Kartoffeln bemerkbar macht. In Bromberg selbst und in den Vororten Schöttersdorf, Bleichfelde und Feintenthal liegt bereits Einquartierung. Auch die neu errichtete deutsche Direrkschule ist mit Militär belegt. Es erhält sich in polnischen Kreisen hartnäckig das Gerücht, daß Bromberg in den nächsten Tagen völlig von der Zivilbevölkerung geräumt werden soll, um es zum angehörderten und unkontrollierbaren Mittelpunkt militärischer Aktionen zu mache n.

### Sinter Barrikaden

(Eigener Bericht)

Beuthen, 23. August.

Die Volksdeutschen in Ostoberschlesien beginnen, sich in ihren Wohnungen zu verbarricadieren, um zu verhindern, daß die Aufständischen in ihre Häuser eindringen. Sie nageln von innen die Türen zu und stellen Schränke und Kommoden davor. Die Aufständischen, die sich als Herren im Lande fühlen, toben ihren ganzen Sadismus aus. Fast jede deutsche Familie wird von einem Angehörigen dieser Organisation heimgesucht und bewacht. Niemand kann einen Schritt tun, ohne dabei beobachtet zu werden. Die geringste Denunziation genügt, um zur Verhaftung von Volksdeutschen zu schreiten. Schon bei der Festnahme wird mit aller Grausamkeit verfahren; die Mißhandlungen steigern sich dann bei den Vernehmungen im Gefängnis. Sie sind dauernd überfüllt trotz der täglichen mehrmals nach dem Landesinnern abgehenden Transporte.

Flüchtlinge erzählen, sie hätten beobachtet, daß die Aufständischen ständig mit großen Mengen Schnaps verforzt werden. Wahrscheinlich, um sie bei Laune zu halten und ihnen Mut für ihre „Selbsttaten“ zu machen.



Den zur Verfügung stehenden Mitteln rechtzeitig zu begegnen.

Man kann heute auch auf deutscher Seite alles Verständnis dafür aufbringen, daß von diesen Maßnahmen zur wirklichen Erhaltung des Weltfriedens der Abschluß des deutsch-sowjetrischen Nichtangriffspaktes, wie ein amerikanisches Blatt schrieb, förmlich einen „Aufschrei der Wut und des Entsetzens“ in den westdemokratischen Hauptstädten auslösen mußte.

Sie hatten, ihren eben so klugen wie „anjünglichen“ Grundgedanken folgend, einen guten Teil ihrer Hoffnungen auf die russische Karte gesetzt. Sie hatten gehofft, daß, während andere für sie kämpften und bluteten, sie selbst wiederum auf ihren demokratischen Geldsäcken nur einige Jahre zu warten brauchen, um die Gewinne einzufahren. Sie haben sich verrechnet, und mit ihnen haben sich diejenigen verrechnet, die verbündet und ebenso unverantwortlich genug waren, sich mit Hilfe einiger Kredite vor den englischen Karren spannen zu lassen. Es ist eine Tragvorstellung gewesen, die Lieferung veralteten englischen Kriegsmaterials gleichbedeutend zu halten mit der Vertretung und Verteidigung der höchsten Ideale der Menschheit!

Wenn man sich den Widerhall des deutsch-sowjetrischen Nichtangriffspaktes in den verschiedenen Hauptstädten vergegenwärtigt, so ist mit einer selten klaren Eindringlichkeit zu erkennen, wo die wahre Front steht und wo die Einseitigkeit und ihre willigen Werkzeuge ihre mit Lärm und Getöse erfüllten Kriegszüge aufgeschlagen haben. Von der selbstverständlichen einmütigen Zustimmung des verbündeten Italiens zu dem entscheidenden Schritt des Führers abgesehen, ist eine gleichartige ungeteilte Zustimmung in Spanien, Ungarn und Bulgarien festzustellen. Die auf die Wirklichkeit ausgerichtete Belgrader Politik verzeichnet das neue entscheidende Ereignis der Weltpolitik ebenfalls als einen bestimmenden Aktiposten für die ganze künftige Entwicklung. Ähnlich wie die Schockwirkung, die das Abkommen in London erzielt hat, ist dagegen auf der anderen Seite die völlig den Atem verschlagende Ueberraschung, die es in Bukarest vorgefunden hat. In Griechenland haben sich Stimmen der Befinnung gefunden, während die Türkei eine gewisse Gleichgültigkeit mit dem englischen Verbündeten aufweist.

Am deutlichsten hat vielleicht das Echo in Paris gezeigt, wie weit man auf demokratischer Seite wieder einmal eine an sich völlig klare Lage restlos verkannt und verpielt hat. Maßgebende französische Zeitungen, wie beispielsweise das berüchtigte „Odre“, haben die Nachricht vom Nichtangriffspakt noch Dienstagmorgen als eine „plumpe Erfindung der deutschen Propaganda“ bezeichnet. Ueberzeugender kann sich wahrlich die ganze Rat- und Hilfslosigkeit der plutokratischen Weltkapitel nicht offenbaren!

Sie haben wieder einmal leichtsinnig zu spielen versucht, aber, noch bevor sie die Karten gemischt haben, verloren! Ueber die Tragweite des deutsch-sowjetrischen Paktes noch ein weiteres Wort zu verlieren, erübrigt sich. Das in diesen Tagen ebenfalls zustandegekommene Handelsabkommen wies schon die ersten Wege einer Vertiefung der Beziehungen beider Länder. Hier sind keine gebietlichen Forderungen aufzurechnen, und die wirtschaftlichen Belange sind, wie der Umfang des deutsch-sowjetrischen Handelsverkehrs in den ersten zehn Nachkriegsjahren beweist, sehr gut miteinander zu vereinbaren. An diesen Verhältnissen hat sich nichts geändert. Darüber hinaus haben das deutsche und das russische Volk nie eine Gegenjählichkeit in sich verspürt, die irgendeinen Rachegeist rechtfertigen kann. Die Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen weist im Gegenteil weit in die Jahrhunderte zurück viel Gemeinsames auf, das in natürlichen Voraussetzungen begründet liegt. VIELLEICHT sind es neben der Zerstörung einiger verbrecherischer Hoffnungen diese Gesichtspunkte, die mit zu den verhängnisvollen Ausmaßen jenes Erdtrübsches beigetragen haben, den das Bekanntwerden der Neugestaltung der deutsch-sowjetrischen Beziehungen in London und Paris ausgelöst hat.

### Seine positiven Mitteilungen

Paris, 23. August.  
Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Daladier trat Dienstag der französische Kabinettsrat zusammen, um über die internationale Lage zu berichten. Ueber das Ergebnis der Beratungen wurden keinerlei positive Mitteilungen gemacht. Am morgigen Donnerstag findet unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik erneut eine Ministerrat im Elysee statt.

### „Wichtige Beschlüsse“ angekündigt

Paris, 23. August.  
Während der Londoner Berichterkatter des „Paris Soir“ meldet, daß London noch unter dem Einfluß der „schrecklichen Bombe“ stehe, die an der diplomatischen Front Europas geplatzt sei, schreibt das Blatt in einer Pariser Meldung, daß die britische und die französische Regierung sich im „Alarmzustand“ befänden. Die bevorstehenden Beratungen, die dem ersten Gebantenustausch zwischen den Mitgliedern des französischen und des englischen Kabinetts gemindert seien, würden wahrscheinlich von „wichtigen Beschlüssen“ gefolgt werden.

## Dr. Frank auf der Osffragung der Rechtswahrer

# In Danzig siegt das deutsche Recht!

Ueberrahme ins Reich würde keine Verletzung der polnischen Rechtschaffenheit bedeuten

(Drahtbericht unseres Vertreters in Danzig)

Danzig, 23. August

„In Danzig wird das deutsche Recht siegen!“ Unter diesem Motto fand die Osttagung deutscher Rechtswahrer, die Reichsminister Dr. Frank Dienstag vormittag feierlich in Zoppot eröffnete. „Die Ueberrahme des Danziger Rechtsgebietes in das deutsche Rechtsgebiet würde keine Verletzung der polnischen Rechtschaffenheit bedeuten“, so stellte der Reichsrechtsführer fest. „Die Danziger Bevölkerung habe durch ihr Belanntnis zur deutschen Rechtsgemeinschaft schon längst selbst die Entscheidung über ihre rechtliche Zugehörigkeit zum Reich getroffen.“

Gauleiter Forster hatte mit einer kurzen Rede die große Tagung eingeleitet, die im letzten Abschnitt des Kampfes Danzigs um sein Recht stattfand. Sein besonderer Gruß galt den Reichsministern Dr. Frank und Dr. Seydewitz und Reichsleiter Bouhler.

Der Gauleiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Bohle, sprach als erster Redner. Er stellte mit besonderer Betonung fest, daß Danzig als Gau der NSDAP niemals zum Auslandsdeutschtum im eigentlichen Sinne gehört habe, denn Danzig sei schon immer ein unverlierbares Stück Deutschlands gewesen.

## Rom: Ein Erfolg der Achse

Neuer tödlicher Schlag für die demokratische Kriegsbeke

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 23. August.

Das deutsch-sowjetrische Uebereinkommen wird in politischen Kreisen Roms mit rückhaltloser Zustimmung aufgenommen und als ein Erfolg der Achse Berlin-Rom bezeichnet, der dank der geschickten Politik Deutschlands erreicht worden sei. Es wird betont, daß Ideologien in den Hintergrund treten, wenn es um reale Interessen geht. Das äußere Bild der faschistischen Zeitungen wird völlig von dem neuen tödlichen Schlag für die demokratische Kriegsbeke beherrscht. In den Kommentaren werden vor allem die praktischen politischen Auswertungsmöglichkeiten auf die augenblickliche Lage in Europa und besonders die deutsch-polnische Auseinandersetzung erörtert.

Ganda schreibt in „Giornale d'Italia“, daß man die Verständigung der Achse mit Sowjetrußland als vollzogen ansehen könne und daß man in dieser Entwicklung „den Durchbruch des Realismus und des nationalen Sinnes des Moskauer Außenpolitik“ sehen dürfe. Wenn nunmehr in den Demokratien voller Wut von einem russischen „Berrat“ geredet werde, so sei festzustellen, daß Rußland in Wirklichkeit lediglich einen Berrat an seinen eigenen Interessen vermiehe habe! „L'Unita socialista“ bemerkt, Rußland habe in Osteuropa ganz andere Interessen als die Demokratien, denn Rußland habe durch den Weltkrieg weite Gebiete verloren. Die realen Kräfte, die konkreten territorialen und politischen Interessen wiegen im

übrigen immer schwerer als Gegensätze oder Uebereinstimmungen der politischen Doktrinen. Ganz abgesehen davon, daß ja Rußland auch von den liberalen Demokratien ideologisch gründlich geschieden sei. „Tribuna“ erinnert daran, daß sich der langjährige italienisch-sowjetrische Vertrag genau so in Kraft befindet, wie das deutsch-russische Apollo-Abkommen.

Die Frage der praktischen Auswirkungen wird unter dem Motto „Bittere Enttäuschung der Eintreiber“ gestellt. „Tribuna“ weist hierbei vor allem auf die zusammengebrochenen Hoffnungen auf den „weißen Krieg“ hin, den die wirtschaftlichen Erdölreserven und der Ausnutzung der eine Teilnahme Rußlands zur Voraussetzung gehabt habe. Der „Grundpfeiler“ des Systems ist zusammengebrochen, schreibt „Giornale d'Italia“. Besonders starke Rückwirkungen sieht Ganda für den ganzen Osterraum und besonders im östlichen Mittelmeer (Griechenland, Türkei, Rumänien) voraus. Vor allem richtet sich die Aufmerksamkeit der italienischen Öffentlichkeit nun natürlich auf das aktuelle Problem, auf Polen, auf dessen Schicksal das deutsch-russische Abkommen ausfallend einwirken müsse. „Polen, von seinen angeblichen Freunden schlecht beraten, ist nunmehr isoliert“, faßt Ganda die ersten Auswirkungen zusammen, und die „Tribuna“ bemerkt, daß Warschau bereits jetzt die Quittung dafür erhalten, daß es an die Einkreisung gelangt und sich für die demokratische Beke herangegeben habe.

## London hüllt sich in Schweigen

Englische Blätter klammern sich an Strohhalm

(Von unserem Londoner Vertreter)

London, 23. August.

Nachdem die überraschende Nachricht aus Moskau bestätigt worden ist, sind auch die letzten Zweifler in England gezwungen, die unwillkommene Nachricht und damit den Zusammenbruch der Einkreisungsfrent zu glauben. Das Auswärtige Amt hüllt sich bescheidenweise immer noch in tiefes Schweigen. Es gibt auf Anfrage nur bekannt, daß die englische Außenpolitik nur durch die beiden kurzen Kommuniqués aus Berlin und Moskau unterrichtet worden sei. Vor allem bleibt die Frage unbeantwortet, ob die Moskauer Generalstabsbesprechungen weitergehen. Manche englische Kreise klammern sich wie ein Ertrinkender an den Strohhalm, der von der sowjetrussischen Botschaft in London dargereicht wurde mit der vorsichtigen Mitteilung, daß die Verhandlungen weitergehen könnten, weil sie ja nach Moskau Ansicht — der Ton liegt dabei auf Moskau! — nur rein defensiv gemeint gewesen seien! Eine andere Version geht dahin, daß die Russen nur eine „neue taktische Schwankung“ vorgenommen hätten, damit die Bestmächte schneller mit einem Hilfversprechen gegen Japan herausrücken. Aber diese Trostversätze sind doch recht mager, und die aus Paris kommenden heftigen Angriffe gegen Moskau werden schon bereitwillig abgedruckt. Es heißt da z. B.: „Ein Bombenschlag aus Rußland!“

Rußlands Desertion aus dem Anti-Angriffslager“ (des Einkreisungslager), „Ein Akt des Verrats“ usw. „Evening News“ zollt, wenn auch widerstrebend, der deutschen Diplomatie Anerkennung mit den Worten: „Ein diplomatischer Coup auf der Bismarckschen Linie“. Das Blatt meint, die deutsch-russischen Abmachungen seien kaum das Wert weniger Tage. Die Verhandlungen würden wahrscheinlich mit der Kündigung des deutsch-englischen Flottenvertrages begonnen haben. Es handelt sich jedenfalls um eine große diplomatische Niederlage Großbritanniens, die noch schlimmer wäre dadurch, daß das Auswärtige Amt nicht die geringste Ahnung hatte, was vorging.

### Parlament im Fieber

London, 23. August.  
Dienstag nachmittag trat das englische Kabinettsrat zusammen und beriet etwa drei Stunden über die allgemeine Lage. Es wurde bekanntgegeben, daß das Parlament für den morgigen Donnerstag zu einer Sitzung einberufen werde. Der parlamentarische Mitarbeiter von „Free Association“ meldet, beide Oppositionsparteien hätten dringende Vorstellungen bei der Regierung gemacht, nachdem der deutsch-sowjetrische Schritt bekanntgeworden sei. Sie hätten betont, daß die Lage jetzt so ernst sei, daß die Regierung ihr Versprechen, das Parlament gegebenenfalls aus den Ferien zu rufen, einlösen müsse.

## Paris hat sich noch nicht gefaßt

Natlose Beruhigungs- und Verkleinerungsversuche

(Drahtbericht unseres Vertreters in Paris)

Paris, 23. August.

In Paris herrscht immer noch große Ratlosigkeit. Immerhin muß der „Temps“ in seinem Leitartikel zugeben, daß man niemals zuvor in der politischen Geschichte Europas einer solchen Umwälzung der Positionen beigewohnt habe. Angesichts des nervösen Zustandes, in dem Europa lebe, stelle zweifellos die Achse Ribbentrops nach Moskau und der Abschluß eines deutsch-russischen Nichtangriffspaktes einen psychologischen Faktor von großer Bedeutung für die tragische Auseinandersetzung dar, die sich auf internationalen Gebieten abspiele. Das Blatt behauptet, Rußland scheine innerpolitische Rückwirkungen eines Krieges zu befürchten und sagt, der „Geist von Brest-Litowsk“ habe niemals aufgehört, in der Politik des kommunistischen Rußlands fortzuleben. Man müsse den Tatsachen nunmehr mit Kaltblütigkeit ins Antlitz sehen. Es sei ja noch nicht sicher, ob die deutsche Rechnung aufgehen werde. Das Danziger und das polnische Problem blieben weiter

akut, und das Schicksal Europas hänge von den nächsten Tagen ab. Möglich beginnt das offizielle Blatt dann, sich mit pathetischer Beschwörung an die „russische Ehre“ zu wenden und schreibt, es müsse immer noch daran gezweifelt werden, daß es zu einem endgültigen Abschluß zwischen Moskau und Berlin kommen werde, denn ein solcher „moralischer Lagerwechsel“ würde einem Uebergang zum Feinde gleichkommen. Die Schwierigkeiten der Demokratien würden stark anwachsen. Das „Journal des Debats“ steht dagegen die polnische Sache schon mehr oder minder als verloren an. Die Polen hätten, so schreibt das Blatt, bisher noch hoffen können, wenigstens den Rücken freizuhalten. Das sei nun künftig nicht mehr so sicher. Das Blatt klammert darüber, daß es in dieser heißen Welt weder diplomatische noch politische Sitten mehr gebe, sondern daß die „Sache der Zivilisation“ auf alles gefaßt sein müsse. Die Zeitung läßt dann ihrer Wut freien Lauf und nennt die russische Politik eine „vollendete Schurkerei“.

„Herr Wilson hat in seinen vierzehn Punkten davon gesprochen“, so erklärte dann Reichsminister Dr. Frank, „daß Völker nicht wie eine Ware hin und her verschoben werden sollten. Freilich, Hunderte und aber Hunderte von Ausländern haben in Denkschriften und Zeugnissen die Lage Danzigs als einen Rechtsstand internationalen Charakters bezeichnet. Aber wer würde in der weiten Welt sich der 400 000 Danziger erbarmen haben? Noch niemals hat das Ideal der Rechtsformung einen solchen nie wieder gutzumachenden Schaden erlitten, als dadurch, daß für diese schandbarste Vergewaltigung der Rechtsgeschichte, für dieses Verstoßungsdelikt von Versailles, die Rechtsform des Vertrages angewand wurde.“

Man hat die Form einer freiwilligen Uebereinkunft gleichberechtigter Mächte gewählt, um die brutalste, willkürlichste Vergewaltigung eines großen Kulturvolkes dem naiven Leser dieses Vertragsdokumentes von Versailles zu verschleiern. Man hat in Paragraphen und Artikeln das Schicksal eines Volkes gefaßt, das bestimmt sein sollte, das Objekt eines ohnmächtigen Greifenshaffes von renarduliferen Neidlingen zu werden. Damals war ein großer Ausverkauf des deutschen Raumes im Gange. Es wurden die Felsen aus unserem Volkstörper herausgerissen und zu Weltmarktpreisen angeboten.

Seute ist Großdeutschland bereit, fähig und willens, das der Stadt Danzig vorenthalte Rechte auf Zugehörigkeit zum gemeinschaftlichen deutschen Vaterland durchzusetzen. Daher steht es gut für unseren Prozeß um Danzig. Die Rechtsgründe aber, die das nationalsozialistische Großdeutschland Adolf Hitlers in diesem Prozeß vorzubringen hat, sind folgende:

1. Das Versailler Schanddelikt ist ein reines Gewaltaktum ohne jeden Rechtscharakter. Eine Berufung auf dieses Instrument zur Aufrechterhaltung von Zuständen, die in diesem Schanddokument formuliert sind, kann niemals Rechtscharakter besitzen. Ueberbies ist dieses Versailler Diktat seiner Wirksamkeit durch die feierliche Zurücknahme der deutschen Unterschrift durch Adolf Hitler auch im formalsten Sinne entkleidet. Demnach ist die „Freie Stadt Danzig“ ein Rechtsgebilde rein fiktiver Art. Daher kann jederzeit die Rechtsgemeinschaft mit dem deutschen Reichsrecht vollzogen werden.

2. Die Gemeinschaft der alliierten und assoziierten Mächte, die nach dem Versailler Schanddelikt den Verzicht Deutschlands auf das Gebiet der „Freien Stadt Danzig“ erzwungen und entgegengenommen hat, besteht nicht mehr. Damit sind auch alle „Rechtsansprüche“ entfallen, die seine nationale oder internationale Lage betreffen.

3. Der Völkerverbund ist kein von Deutschland anerkannter Faktor in der geschichtlichen Entwicklung dieser Frage. Er ist weder Vertragspartner des Deutschen Reiches noch irgendeine kompetent, eine bestimmte Rechtsstellung der deutschen Regierung zu verlaanen. Daß der Völkerverbund kein Faktor ist, zeigt sich auch aus der bisherigen Danziger Rechtsentwicklung. Denn der Völkerverbundskommissar ist aus allen innerrechtlichen Entwicklungen Danzigs völlig herausgenommen und hat nur noch in ganz wenigen, mehr wirtschaftlichen Beziehungen eine Funktion zu erfüllen.

4. Die Durchführung der Rückkehr Danzigs in das Reich ist die Wiederherstellung eines 400 000 Deutschen angetanen ungeheuren Unrechts. Die Wiederherstellung des echten Rechtszustandes stellt keinerlei Unrecht gegenüber Dritten dar. Dies gilt insbesondere von der Republik Polen. Da Danzig seinen Bereich der Rechtsordnung der polnischen Republik darstellt, würde auch die Ueberrahme des Danziger Rechtsgebietes in das deutsche Reichsrechtgebiet keine Verletzung der polnischen Rechtschaffenheit bedeuten.

5. Die Danziger Bevölkerung bekannnt sich zur deutschen Gemeinschaft und hat damit schon längst die Entscheidung über ihre rechtliche Zugehörigkeit zum Deutschen Reich getroffen. Dies zeigt sich auch an der auf dem Gebiete Danzigs schon im wesentlichen und überwiegenden Umfang durchgeführten Gehegewand des Dritten Reiches.

Sie sollten auch beim Rauchen das Bessere wählen!

ATIKAH 5<sup>er</sup>

### Polen in Danzig bewaffnet

Danzig, 23. August.  
Die Danziger Polizei hat eine umfangreiche heimliche Bewaffnung von in Danzig lebenden Polen, namentlich von Eisenbahnern, aufgedeckt. Dabei stellte es sich heraus, daß es auch in diesem Falle wieder polnische Zollinspektoren gewesen sind, die ihre Stellung zu dieser außerordentlich schwerwiegenden, gegen die Sicherheit Danzigs gerichteten Maßnahme ausgenutzt haben.



# Parfüme aus deutschen Rohstoffen

## Rosenduft - eine schwierige Mischung / Jede Zeit hat ihre Lieblingsriechstoffe

(Eigener Bericht)

Berlin, 23. August.

Die Einfuhr von französischen Parfümen nach Deutschland hat in den Jahren nach der Machtübernahme merklich nachgelassen. Das liegt zum Teil daran, daß es für Deutschland lebenswichtigere Dinge gibt, die eingeführt werden müssen, andererseits daran, daß man die Herstellung deutscher Riechstoffe weiter entwickelt hat und mit ihrer Hilfe deutsche Parfüme herstellen kann. Oft, wenn man die Parfüme in ihren schönen Flakons in den Auslagen unterer Geschäfte liegen sieht, denkt man nicht daran, wieviel Mühe und Ueberlegung zu ihrer Zusammensetzung gehört. Denn auch „einfache“ Parfüme wie „Rose“ oder „Weiden“ bestehen nicht aus einem einfachen Stoff, sondern sind eine mehr oder minder komplizierte Mischung.

### Mischgeheimnisse - Jahrhunderte alt

Der Inhaber einer bekannten Berliner Parfümfabrik erzählt darüber: „Es ist allerdings für den Laien verwunderlich, wenn man sagt, daß Rosenparfüm gar nicht immer aus Rosen gemacht wird. Die Rezepte, nach denen man es herstellt, sind auch ganz verschieden. Jede Firma hat ihre Spezialrezepte, die sie so sorgfältig hütet, wie etwa eine Likörfabrik die Zusammensetzung ihrer Sahncreme wie ein berühmtes Gasthaus seine Küchengeheimnisse. Sehen Sie hier, - das ist mein Rosenrezept!“

Auf dem alten, schwärzlichen Pergament, das vor mir ausgebreitet wird, stehen in altmodischer, halboberländischer Schrägschrift vierzehn verschiedene Stoffe verzeichnet. „Es ist ein altes französisches Rezept“, erklärt der Chemiker. Das kommt daher, daß nach dem Orient Frankreich das klassische Land der Parfüme geworden ist, und viele alte Herstellungsgeheimnisse haben wir von dort her bekommen. Trotz der vermindernden Einfuhr bekommen wir auch noch viele unserer natürlichen Riechstoffe von dort; hauptsächlich aus Grasse.

Wir bekommen auch Öl für die Parfümherstellung aus anderen Teilen der Welt“, erzählt der Chemiker weiter. „Cau de Cologne“, nämlich Wasser, wird zum Beispiel aus den sogenannten Messinadeln hergestellt. Darunter versteht man Pommeranzens, Bergamotte, Zitronen-, Neroli- und Rosmarinöl. Zwanzig bis dreißig Gramm davon werden auf ein Liter Alkohol angefeuert. Je älter solches Kölnisch Wasser wird, desto besser ist es gewöhnlich. Man muß es also möglichst lange lagern lassen, - etwa wie alten Cognac.“

### Tris - für Phantasieparfüm

Man fragt nach dem Preise der Öle und ist ganz erstaunt, hier eine ziemlich überraschende Antwort zu bekommen. „Das ist ganz verschieden. Von der bulgarischen Rose kostet zum Beispiel ein Kilogramm Öl etwa 1000 Reichsmark. Nur kann man sie, wie schon gesagt, nicht allein dazu benutzen, um Rosenparfüm herzustellen, denn Rosenöl riecht oft gar nicht nach Rose. Tris, das man auch für Phantasieparfüme benutzt, kostet pro Kilogramm 3000 RM., und das Neroliöl, das aus Orangenblüten gewonnen wird und einen Hauptbestandteil des Cau de Cologne bildet, muß man mit 1400 RM. bezahlen. Der Weidenriechstoff ist noch viel teurer, man muß schon 4000 RM. für ein Kilogramm anlegen.“

„Stellen wir denn nicht auch gute künstliche Riechstoffe her? Da ja, man kann zum Beispiel Neroliöl auch künstlich herstellen; es werden dann fünfzehn verschiedene Stoffe zusammengelegt, und dann kostet das Kilogramm nur 40 RM. Ähnlich ist es mit dem künstlichen Weidenriechstoff, dem Saron, von dem man schon ein Kilogramm für 60 RM. kaufen kann.“

„Warum benutzt man diese künstlichen Riechstoffe, die doch gewöhnlich aus Terpentin oder Steinkohle gewonnen werden, nicht häufiger?“

### Moschus hält die Riechstoffe fest

„Das tut man schon, und bei den billigen Parfümen sind sie natürlich in der Ueberzahl. Doch auch bei den teuren Fabrikaten sieht man gerne einen künstlichen Riechstoff zu, weil man gefunden hat, daß er oft die Wirkung des Parfüms außerordentlich erhöht. - Im allgemeinen werden aber heute weniger Parfüme und dafür mehr Eau de Cologne gekauft. Man bevorzugt zur Zeit den etwas herberen frischen Duft.“

### Millionen Kinder erblindet

(Drahtbericht unseres Vertreters in London)

London, 23. August.

Einem Bericht des Nationalen Blindeninstituts zufolge sind in Indien bei einer Bevölkerung von 350 Millionen 1 1/2 Millionen Menschen vollkommen blind, Ueber drei Millionen Kinder leiden an teilweiser Erblindung. Der Bericht hebt hervor, daß in keinem Lande der Erde die Blindheit so weit verbreitet sei wie in Indien, und daß nirgendwo so wenig gegen diesen Zustand getan werde. Als Grund werden u. a. schlechte Lebens- und Wohnverhältnisse angeführt. Die Londoner Blätter wenden sich scharf gegen die Behörden und fordern, daß sofort ärztliche Maßnahmen eingeleitet werden. Es sei traurig, daß viele der Leidenden hätten gerettet werden können, wenn die sozialen und gesundheitlichen Verhältnisse besser gewesen seien.

Außerdem braucht man ja zur Herstellung eines Parfüms noch ganz andere und auch nicht gerade billige Sachen.“

Der Chemiker geht an einen Glasschrank, nimmt eine große Flasche heraus und stellt sie vorsichtig, als wäre sie unendlich kostbar, auf den Tisch: „Nehmen Sie mal hier dran!“

Ein eigenartiger, ein wenig strenger Geruch fängt die Nase. „Das ist Moschus“, wird mir erklärt. „Man gebraucht es als Fixateur. Ein guter Fixateur gibt nämlich dem Parfüm die Haltbarkeit. Es haftet dann noch lange an dem Kleidungsstück, das einmal damit betupft worden ist. Die französischen Parfüme verdanken außer ihren guten Ölen auch dem hervorragenden Fixateur ihren Ruf. Bei billigen Parfümen, die sehr schnell verfliegen, hat man keinen guten Fixateur verwendet. Fixateure sind natürlich auch verhältnismäßig teuer. Dieser Moschus kostet z. B. 3500 Reichsmark pro Kilo. - Und sehen Sie mal hier!“

### Auch Ambra sehr begehrt

Ein faustgroßes Stück graugrünes Wachs wird mir gezeigt, das einen sonderbaren aber angenehmen Geruch ausströmt. Es ist aber kein Wachs, sondern Ambra, ein Produkt, das der Böttwal ausscheidet und das in gelöttem Zustand ebenfalls als Fixateur benutzt wird. Wer am Meeresstrand ein solches angefeuchtes Stück Ambra findet, kann ein gutes Geschäft damit machen, denn ein Kilo Ambra kostet etwa

5000 RM. Man stellt es jedoch auch synthetisch her, und dann stellt sich der Preis etwa auf den 10. Teil.

Schließlich fragt man den Chemiker noch nach der Herstellung von Phantasieparfümen. „Ja“, sagt er ein wenig ägernd, dafür kann man eigentlich gar keine Gebrauchsanweisung geben. Jede Firma hat ihre Spezialparfüme auf diesem Gebiete, dem sie ab und zu ein neues zufügt. Hier muß man sich ganz und gar auf die persönliche Erfahrung des Chemikers und seine wissenschaftlichen Erkenntnisse verlassen. Außerdem muß er das Gefühl für den Publikumsgeschmack haben, der sich, wie Sie an dem Kölnisch Wasser gesehen haben, von Zeit zu Zeit ändert. Auch auf den Verkaufspreis des Parfüms muß man bei seiner Zusammensetzung Rücksicht nehmen. Es ist also dabei vieles zu überlegen.“

### Synthetische Parfüme billiger

Es wird im allgemeinen gesagt, daß Parfüme heute noch sehr teuer sind. Gewiß ist durch die stärkere Verwendung synthetischer Riechstoffe bisher schon eine gewisse Verbilligung eingetreten, doch muß man berücksichtigen, daß bisher noch unentbehrliche echte Zutaten benötigt werden. Doch wird es sicher der deutschen Wissenschaft gelingen, auch Riechstoffe herzustellen, aus denen sich ein angenehmes und haltbares deutsches Parfüm machen läßt.  
G. Regelin.

# 12 000 Kilometer durch den schwarzen Erdteil

## Afrika-Rundfahrt nach München zurückgekehrt

(Eigener Bericht)

München, 23. August.

Montag traf in München nach siebenmonatiger Abwesenheit die Hartmeier-Di-Afrika-Expedition ein. Sie wurde offiziell durch den Präsidenten des DMV, Dr. Jung-hans, begrüßt, der am 13. Januar dieses Jahres die Expeditionsteilnehmer verabschiedet hatte.

Wie seinerzeit ausführlich berichtet, sollte diese Rundfahrt dem Studium der Kolonisationsarbeit im italienischen Imperium dienen. Vor allem galt es, auch in jene Gebiete vorzudringen, die bis heute nur wenig von Europäern betreten worden sind. Der Expedition waren unter der Leitung von Paul Hartmeier reiche Erfolge beschieden, deren Auswertung längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Die Fahrt kreuzte und querte durch Afrika - insgesamt wurden zwölftausend Kilometer zurückgelegt - erfolgte in fünf DMV-Bussen, die für die großen Anforderungen der langen Reise durch den Busch mit besonderen Spezialrichtungen ausgerüstet waren.

Die Teilnehmer setzten sich durchweg aus Wissenschaftlern, Technikern und Bergsteigern zusammen. Paul Hartmeier war bereits im Jahre 1932 als Forscher in Nordwestafrika, während er 1935 und 1936 eine Kraftwagen-Expedition durch Indien, Sikkim und Ceylon unternahm. Diesmal wurde auch ein Expeditionsfilm gedreht und zahlreiche Dreifarbenaufnahmen angefertigt. Als wissenschaftliche Mitarbeiter begleiteten der Zoologe Dr. Enzo Kreibitz von Saalfeld und Dr. Max Reichner, der stellvertretende Direktor des Münchener Völkermuseums, die Expedition. Ferner nahmen an der großen Reise teil: Dipl.-Ing. Volter, Bernd Graf von Mellin als Jagdleiter, der Bergsteiger Paul Ruber, der 1934 eine Expedition durch die Sahara führte, Ingenieur Rinkes aus Fal-

tenau (Eger), Rektor Ludwig Braun aus Kollnsee, der Automechaniker Karl Brand und Dipl.-Koloniallandwirt Alfred Cetto.

Die Reise führte von München über Innsbruck nach Genoa, wo sich die Expedition an Bord des Dampfers „Nassa“ der Deutschen Afrika-Linie einschiffte, um dann in Kairo erste Station zu machen. Die nächsten Fahrtziele hießen Asmara und Eritrea. Ueberall, wohin die Deutschen kamen, wurden sie mit aufrichtiger Herzlichkeit aufgenommen.



Dann ging es weiter nach Massaua, der „heißesten Stadt der Erde“, Adua, Arum, Gondar, dem Tana-See und Abdis Ababa. Bei dieser Gelegenheit kam die Expedition auch zu der Höhle bei Duaram, die dem Regus auf seiner Flucht als letztes provisorisches Hauptquartier diente. Dann ging es über den Pass des Morie durch die Dantalia-Wüste und das Somali-land bis zum Hafen Mogadiscio am Indischen Ozean weiter. Von dort wurde nach erlebnisreichen Monaten die Heimreise angetreten.

# Internationale Verbrechensbekämpfung

## 40 Staaten beteiligen sich an der kriminalpolizeilichen Tagung in Berlin

Berlin, 23. August

Zur Vorbereitung der bevorstehenden, vom 28. August bis zum 9. September in Berlin stattfindenden XV. Tagung der Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommission, deren Schirmherrschaft der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler übernommen hat, und die die Zusammenarbeit der Kriminalpolizeien der einzelnen Staaten auf dem Gebiet der Verbrechensbekämpfung sichern und fördern soll, fand im Reichskriminalpolizeiamt am Werderischen Markt ein Empfang statt, auf dem nach einer Besichtigung des Reichskriminalpolizeiamtes führende Männer über die Bedeutung und Aufgaben dieser jüngsten Reichsbehörde und die bevorstehenden Ziele der kommenden Tagung der I.K.P.K. das Wort ergrieffen.

Der Leiter des Reichskriminalpolizeiamtes, SS-Oberführer Reichskriminaldirektor Rebe, begrüßte die Teilnehmer in Vertretung des Chefs der Sicherheitspolizei, SS-Gruppenführer Hendrich. Wenn in diesem Jahr die I.K.P.K. ihre Tagung in der Reichshauptstadt abhalte, dann dürfe Deutschland dies als Anerkennung der Förderung werden, die das Reich den Zwecken und Zielen der I.K.P.K. zuteil werden lasse, aber auch als Beweis des Vertrauens, das der sachlichen Arbeit des Großdeutschen Reiches entgegengebracht wird. In diesem Jahr würden etwa vierzig Nationen vertreten sein, eine Zahl, die noch auf keiner Tagung vorher zu verzeichnen war. Anschließend sprach Präsident a. D. Dr. Paltsch über die Ziele und Einrichtungen der 1923 in Wien gegründeten Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommission, die auch dort ihren Sitz hat. Ihre Aufgabe ist die Verhängung und Ausgestaltung gegenseitiger weitestgehender Amtshilfe, um den Kampf gegen das Verbrechertum erfolgreich zu

gestalten. Von besonderer Bedeutung sei bei der Verfolgung der Verbrecher die Ausgestaltung des Polizeipunkts, worin Deutschland an führender Stelle stehe und über den außerdem noch Belgien, Holland, Frankreich, Rumänien, Polen, die Schweiz, die Slowakei, Spanien und Ungarn verfügten.

### Der falsche „Fürst Sapiha“

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 23. August

Einer der gerissensten Hochtapler, der falsche „Fürst Sapiha“, mit dem sich wiederholt bereits die Polizei- und Strafbehörden zu befassen hatten, hat sich wieder einmal vor Gericht zu verantworten.

In dem jetzt zur Verhandlung stehenden Fall hatte sich der „Fürst“ als Inspektor-Kurier einer ausländischen Botschaft ausgegeben. Einem Kleinrentner schwindelte er vor, ihn als Begleitkurier anstellen und weiterhin an den Beträgen beteiligen zu wollen, die Auswanderungsluftige für die Beschaffung eines Visums bezahlen würden. Ein Mann, den der Kleinrentner dem Schwindler zuführte, wurde für die angeblich beschleunigte Beschaffung der gewünschten Papiere 250 Reichsmark los. Der Hochtapler hatten den Kleinrentner weiterhin beauftragt, durch einen Makler luxuriös ausgestattete Wohnungen für einige Herren der Botschaft zu besorgen. Er selbst erklärte dem Makler gegenüber, für den Botschafter persönlich einen Herrenzettel in der Berliner Umgebung kaufen zu wollen. Der Angeklagte veranlaßte den Vermittler außerdem noch, Insekte aufzugeben, in denen ein Herrenzettel mit erstklassigem Wagen zu Kurierfahrten für das In- und Ausland von einer Gefandtschaft gesucht wurde.

# Hohe Zuchthausstrafen

Hamburg, 23. August.

Das Hamburger Amtsgericht verurteilte zwei junge, 24 Jahre alte Burischen, die sich in rund hundert Fälle des Diebstahls schuldig gemacht hatten, zu Zuchthausstrafen von fünf bzw. vier Jahren unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von fünf Jahren.

Aus der Beweisaufnahme ist festzustellen, daß der eine der beiden Burischen, die sich in Hamburg zufällig kennengelernt haben, aus guten Verhältnissen stammt, aber das „schwarze Schaf“ der Familie war. Die beiden lernten einander durch die Erzählung ihrer Lebensgeschichte, die durch zahlreiche Vorstrafen gekennzeichnet werden, schnell näher kennen. In kurzer Zeit entwickelten sich die beiden Burischen zu Spezialautodieben. Der eine brach die Türen der parkenden Wagen auf, der andere stahl, was des Mitnehmers wert erschien. Vor Gericht gab der eine der beiden Burischen rund hundert Diebstähle zu, die er teils allein, teils mit seinem Mitangeklagten begangen hatte.

Neben den hohen Zuchthausstrafen erkannte das Gericht auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht, während von der Anordnung der Sicherungsverwahrung mit Rücksicht auf die Jugend der beiden Angeklagten Abstand genommen wurde.

# Frauenmord in Berlin

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 23. August

Nachts wurde im Berliner Norden eine 55 Jahre alte Frau ermordet. Die Berliner Kriminalpolizei hat umfangreiche Fahndungsmassnahmen nach dem flüchtigen Mörder eingeleitet.

Der Tatort des Verbrechens war ein Mietshaus im Berliner Norden, in dem die Ermordete, eine frühere Choristin, im dritten Stockwerk wohnte. Die Frau hatte wie gewöhnlich gegen 22 Uhr ihre Wohnung verlassen, um in Lokalen der Umgebung Männerbekanntschäften zu machen. Hausbewohner haben in der Nacht zum Sonntag noch gegen 1 Uhr Licht in ihrem Zimmer gesehen. Die Ermordete ist vermutlich mit einem Mann in ihre Wohnung gekommen und hat mit diesem, wie am Tatort ersichtlich ist, auch Kaffee getrunken und Zigaretten geraucht. Nach der Tat hat der Mörder unerkannt das Haus verlassen. Den Wohnungsschlüssel ließ er in der Tür stecken.

# Schäferhund tötet Dackel

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 23. August

Ein nicht alltägliches Ereignis, und zwar ein Hundezweikampf mit tödlichem Ausgang, beschäftigte das Amtsgericht in Potsdam. Ein Hundehalter hatte sich wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten.

Der Angeklagte hatte einen Schäferhund, den er frei umherlaufen ließ. Als dieser ihn auf einem Abendspaziergang begleitete, kam ihm eine Hausangeestellte entgegen, die einen Raubhündchen an der Leine führte. Im gleichen Augenblick, da der Angeklagte der Hausangeestellten zurief, ihren Dackel hochzunehmen, stürzte sich der Schäferhund bereits auf das Tier. Es entspann sich ein erbitterter Kampf zwischen den beiden Hunden, in dessen Verlauf der Schäferhund den Dackel tötete. Der Hund des Angeklagten hatte hierbei auch die Hausangeestellte gebissen, die sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte bisher noch unbestraft ist, lautete das Urteil auf zwanzig Reichsmark Geldstrafe oder vier Tage Haft. Der Vorfall wird noch in einem Schadenersatzprozeß für den getöteten Raubhündchen und für die von der Angeklagten erhaltenen Wisse sein gerichtliches Nachspiel haben.

# Bankräuber erbeuten eine Million

(Drahtbericht unseres Vertreters in Prag)

Prag, 23. August.

In der Prager Handelsbank wurde ein verwegener Einbruch verübt. Den Tätern fielen nahezu eine Million Kronen in die Hände.

Beamte, die morgens das Büro betraten, mußten feststellen, daß der Kassenschrank erbrochen war. Die Untersuchung ergab, daß sich die Verbrecher zwei Tage vorher in den Keller des Hauses hatten einperlen lassen und sich von dort aus in den Kassenraum weitergearbeitet hatten. Obgleich die Bank in einer der lebhaftesten Straßen der Innenstadt liegt und die Halle von außen direkt überblickt werden kann, gelang es den Verbrechern, unentdeckt und ungeört mit ihrer Beute zu entkommen.

Druck und Verlag: NS-Gaueverlag Wefer-Ems GmbH, Zweigverlag Emden. Verlagsleiter Hans Pöschel, Emden.

Hauptredaktion: Wenig, Kollert; Stellvertreter: Dr. Emil Krüger; Schriftleiter von Dienst: Friedrich Gahn. Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Inhalt und Wirtschaft: Friedrich Gahn, für Kultur sowie die Ausgaben Norden, Ost und Ostpreußen: Dr. Emil Krüger; für Ost und Provinz sowie Sport: Friedrich Keller; für Emden, Hellmuth Kinsch (zur Zeit in Urlaub); in Vertretung Friedrich Keller; alle in Emden, außerdem Schriftleiter in Leer: Heinrich Bergh und Fritz Brodhoff; in Aurich: Heinrich Berdhorst; in Norden: Hermann König. - Berliner Schriftleitung: Graf Reibsch. Verantwortlicher: Verlagsleiter: Paul Schmitt, Emden D. A. Juli 1939. Gesamtanfrage 28 104

davon Beitragsausgaben

Emden-Nord-Norden-Harlingerland	18 068
Leer-Heiderland	10 038

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 18 für alle Ausgaben gültig. Nachschlüssel: 1 für die Beitragsausgabe Emden-Norden-Norden-Harlingerland und die Beitragsausgabe Leer-Heiderland 2 für die Gesamtanfrage Anzeigenpreise für die Gesamtanfrage: die 46 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 13 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 20 Pfennig

Anzeigenpreise für die Beitragsausgabe Emden-Norden-Norden-Harlingerland die 46 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 14 Pfennig

Anzeigenpreise für die Beitragsausgabe Leer-Heiderland: die 46 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 8 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 10 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Beitragsausgabe Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.

Im NS-Gaueverlag Wefer-Ems GmbH erscheinen unentgeltlich

Offizielle Tageszeitung	28 104
Bremer Zeitung	37 400
Niederrheinische Staatszeitung	39 200
Wilhelmsbäuer Kurier	17 285



# Schiffsbewegungen

Hamburg-Amerika Linie, Deutschland 25, in Cuxhaven  
 Kilia, Kiel 21, von Kiel nach Bremen, St. Louis  
 21, von New York nach Hamburg, Vancouver 21, von  
 nach Ostafrika, Tacoma 21, in Los Angeles, Cor-  
 dillera 21, von Cristobal nach Port Simon, Orinoco 21,  
 in Veracruz, Virginia 21, von Teles nach Boca Grande,  
 Heidelberg 19, in Rio, Barrios, Antilla 20, in Rio, Bar-  
 rios, ab etwa 21, nach Galveston, Sejostris 19, von La  
 Guayana nach Carupano, Suascanan 21 in Antwerpen,  
 Ojerna 22, von Callao, Roba 21, in Antwerpen, Altona  
 20, in Liverpool, ab etwa 22, nach Holland, Freiburg  
 20, in Antwerpen, Stahfurt 21, in Port Pirie, Effen  
 21, in Soerabaya, Menes 21, in Suva, Hanau 21, von  
 London nach Hull, Dortmund 21, in Kapstadt, Raumburg  
 19, in Cebu, Ruppertal 20, von Matofar nach Soera-  
 baya, Breußen 20, von Port Said nach Marjeile,  
 Nordmarz 21, von Port Said nach Colombo, Wasgenwald  
 22, in Sabang, Kallig, Scheer 20, in Singapur, Münster-  
 land 20, in Manila, James 21, von Hongkong nach  
 Schanghai, Ermiland 21, von Schanghai nach Manila,  
 Kullmerland 20, von Singapur, Milwaukee 21, von Schar-  
 tien nach Hamburg, Amofis 21, von St. Vincent, Kar-  
 nat 22, Bispingen nach Rio de Janeiro.  
 Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft,  
 Cap Arcana 22, von Bissodon nach Hamburg, Madrid 21,  
 Duellant 22, Monte Sarmiento 21, Duellant 21,  
 Bahia 21, in Bahia, Campinas 22, in Bremen, Sono  
 Pefosa 21, in Antwerpen, Patimarum 21, von Parana-  
 qua nach Hamburg, Porto Alegre 21, von Rio Grande,  
 Paranaqua 22, in Antwerpen, Tenerife 21, Dover 21,  
 Tijuca 21, in Victoria, Bahia Camarones 22, von Ham-  
 burg nach dem La Plata, La Plata 22, von Antwerpen  
 nach dem La Plata, Olinda 20, in Buenos Aires,  
 Rosario 22, von Hamburg nach dem La Plata, Sao

Paulo 21, St. Vincent pass, Wilhelm Gustloff 22, von  
 Ullmit,  
 Deutsche Afrika Linien, Rameru 21, in Balfishbai,  
 Babel 19, von Lagos, Wabehe 20, von Southampton,  
 Ruania 18, von Las Palmas, Kamerun 19, von Las  
 Palmas, Wanda 17, von Bifao, Wagoni 18, von  
 Southampton, Ukena 19, von Marjeile, Uffutuma 19,  
 von Kapstadt, Ujaramo 17, von Port Said, Uffingold  
 20, Kapstadt pass,  
 Varied Tanker- & Kederei Gmbh, Elbe 22, von Nor-  
 denham nach Bremen, Friedrich Breme 20, in Aruba,  
 Geo W. McKnight 20, in Aruba, Periphone 19, von  
 Las Palmas nach Baltimore, Leda 19, von Aruba nach  
 Capripito, Heint. v. Riedelmann 21, von Carriagera nach  
 Aruba,  
 Ddenburg-Portugiesische Dampfschiff-Ahedei, Hamburg,  
 Tenerife 21, Tenerife pass, Balajes 21 in Dover, Am-  
 merland 21, Koperit pass, Rabat 21, in Emden, Ceuta  
 21, in Lagos, Porto 21, Duellant pass, Las Palmas 21,  
 Bisboa 21, von Reapel nach Messina,  
 Deutsche Levante-Linie Gmbh, Aloaia 21, in Biräus,  
 Antara 21, in Haifa, Arcturus 21, Duellant pass, De-  
 los 21, von Thessaloniki nach Zmir, Ingo 19, in Tri-  
 polis, Kreta 21, von Oran nach Hamburg, Verissa 22,  
 von Trabzon nach Sulina f. c. Macedonia 21, von Bur-  
 gas nach Istanbul, Tilla 2, N. Kug 19, in Zmir,  
 Sivas 21, Duellant pass, Valova 21, von Sandarapa nach  
 Burgas,  
 F. Kaeis, Primall 9, an Corral, Planet 4, von Bue-  
 nos Aires, Poitdon 15, Tenerife pass, Plus 20, Datar  
 pass, Pioneer 15, Kanarische Inseln pass, Pelikan 19,  
 Datar pass, Pitho 19, ab Tika, Romona 21, an Rotter-  
 dam, Uim 18, Kap Tenerife pass.

## Der Verkehr im Emdener Hafen

Name d. Schiffes	Kapitän	Nation	Angekommen	Matler	Liegeplatz
D. Klaus Fritzen	Blinitz	Deutschland	22. August	Frachtkontor	Neuer Hafen
D. Ditze	Wöller	"	22. "	Lehntering & Cie.	Außenhafen
D. Epilota	"	Giechenland	23. "	Frachtkontor	Neuer Hafen
D. Martarine	"	Spanien	23. "	Schulte & Bruns	"
D. Konjul C. Fisser	Felden	Deutschland	23. "	Fisser & v. Dornum	"
Abgegangen					
MS. Wellamo	Niemi	Finnland	22. August	Frachtkontor	"
D. Erta Fritzen	Schubert	Deutschland	22. "	"	"
MS. Gebina	Schepers	"	22. "	W. Jhnen	"
MS. Helmuth	Wichmann	"	23. "	Lehntering & Cie.	"

**Zu verkaufen**  
 Herr Landwirt Heinrich Jelten  
 in Stettin amperjeht ver-  
 tauft am  
**Freitag, dem 25. August 1939**  
 abends 6.30 Uhr  
 den  
**2. Grasschnitt**  
 von seinem 3 Diemat Grundstück  
 in Beninga jeht auf Zahlungs-  
 tritt.  
 Josef. Bernh. Duiting,  
 Preußischer Auktionator.  
 Im Auftrage werde ich am  
**Freitag, dem 25. d. M.,**  
 nachmittags 2.30 Uhr,  
 im Hause Emden, Celosstraße 5,  
 folgende zum Nachlaß des ver-  
 storbenen Herrn Johann Hage-  
 dohm gehörenden

**Bekanntmachung.**  
 Den Einwohnern von Oldersum  
 und Umgegend geben wir hier-  
 mit zur Kenntnis, daß sich unsere  
 Zweigstelle Oldersum vom heutigen  
 Tage an im Hause des  
**Herrn Johann Pommer**  
 Oldersum, Am Siel  
 befindet.  
**Kreis- und Stadtparkalle Leer**

**Mobilien-  
 gegenstände pp.**  
 als: 2 Kleiderschränke, 2 Küchen-  
 schränke, 1 Beriko, 1 Kom-  
 mode, 1 nußb. Stuhltisch,  
 1 Serviertisch, 1 Küchentisch,  
 1 rotes Plüschsofa, 7 Rohr-  
 stühle, 3 Korbsessel, 1 Lehn-  
 stuhl, 1 Wanduhr, 1 nußb.  
 Spiegel mit Konsole, diverse  
 andere Spiegel, versch. Bil-  
 der, 1 Nähmaschine (Singer),  
 1 Kofherd, 1 Stuben-  
 ofen, 1 Gasherd, 1 2schläf-  
 ige Bettstelle mit Matratze und  
 Aufleger, 1 1 1/2schläf-ige Bett-  
 stelle mit Matr. u. Aufleger,  
 1 Gestell Bettzeug, 1 Wasch-  
 tisch, 1 Nachttisch, 1 Teppich,  
 div. Vorleger und Läufer,  
 Porzellan- und Glaswaren,  
 verschiedene elektr. Lampen,  
 1 Grammophon mit Platten,  
 Eimer, Waschbalsen, Wasch-  
 fessel, 2 Leitern u. was mehr  
 vorfinden wird  
 im Wege freiwilliger Versteige-  
 rung gegen Barzahlung ver-  
 kaufen.  
 Emden, 23. August 1939.  
 Heinemann,  
 Versteigerer.

**Wir empfehlen auf prompte Lieferung:**  
 Hochwacht Bogels Waer Wintergerste  
 Mahndorfer Vittoria Wintergerste  
 Peragls Wintergerste  
 Dr. Mausberg Wintergerste  
 von Lohmows Bestufer Winterroggen  
 Carlens Dittopweizen Nr. V  
 Wegen der großen Nachfrage erbitten wir baldige Bestellung  
**H. & B. Brons, Emden**  
 Fernsprecher: Emden 2148/49 u. Loquard 67

**Ausschreibung**  
 betr. Schulneubau Theringersjeht (Kreis Aurich).  
 Abgabe und Öffnung der Angebote am Sonnabend, dem  
 26. August 1939, nachmittags 4.00 Uhr.

**Tiermarkt**  
 Anzukaufen gesucht für auswärtige Firma:  
 Dreigespann allerbeste  
**Luxusschimmel**  
 sowie 10 bis 12 Stück extra gute  
**bunte Pferde**  
 im Alter von 4-9 Jahren. Zahle für obige allerhöchste  
 Preise. Ferner kaufe laufend 4-10jährige ostfriesische  
 und oldenburgische Pferde, sowie Belgier im Alter von  
 3-9 Jahren. Eilangebote an:  
**Wilhelm Eidmann, Leer, Gr. Noßbergstr. 7**  
 Fernruf 2605.

**Familiennachrichten**  
 Die Geburt eines kräftigen Mädchens  
 zeigen hocherfreut an  
**J. Kemmers und Frau**  
 geb. Leemhuis  
 Twizlum, den 22. August 1939  
 z. St. Städtisches Krankenhaus, Emden

**Statt Karten!**  
 Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied  
 nach längerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet,  
 meine innigstgeliebte Frau, meiner Kinder liebevolle  
 Mutter, unser einziges Kind, Schwiegertochter, Schwägerin  
 und Tante  
**Etta Pantekoek**  
 geb. Waalkes  
 in ihrem 32. Lebensjahre.  
 In tiefer Trauer  
**Wilhelm Pantekoek,**  
 nebst Kindern  
 und den nächsten Anverwandten.  
 Petkum, den 22. August 1939.  
 Beerdigung findet Sonnabend, den 26. August, nach-  
 mittags 3 1/2 Uhr, von dem elterlichen Hause in Pilsam  
 aus statt.

**Für Beerdigungen**  
 Ueberführungswagen mit Personenbeförderung  
**Autovermietung Fischer, Leer**  
 Großstraße 45  
 Anruf 2410

**Ollmob**  
 glückliche Gründung  
 war eine unangenehme Überraschung, eine  
 sehr angenehme dagegen  
 war es, daß die Klein-  
 anzeige in der D.Z.  
 innerhalb 24 Stunden  
 eine gute neue Kraft  
 besorgte.



**Umzüge**  
 von und nach auswärts,  
 Lagerung  
 und Wohnungstausch.  
**Job. Fr. Dirks**  
 Genehmigter Güter- u.  
 Möbelfernverkehr,  
**Emden**  
 Alter Markt 5.

**Stellen-Angebote**  
 Gesucht zum 1. oder 20. Sept. ein  
**junges Mädchen**  
 für Kolonialwaren-Geschäft und  
 Haushalt.  
**Fr. Stührenberg, Eghorn,**  
 (Stadt Oldenburg).

**Ärzte-Tafel**  
 Von Donnerstag bis Sonnabend  
 dieser Woche  
**keine Sprechstunden**  
**Dr. Thaden, Augenarzt**  
 Leer

**Arnoertebes**  
**junges Mädchen**  
 für Parthaus mit 2 Kindern  
 zum 1. Oktober gesucht.  
**Frau Hinrichs,**  
 Oldenburg i. D., Westampstr. 31.

**Arzte-Tafel**  
 Von Donnerstag bis Sonnabend  
 dieser Woche  
**keine Sprechstunden**  
**Dr. Thaden, Augenarzt**  
 Leer

**Arnoertebes**  
**junges Mädchen**  
 für Parthaus mit 2 Kindern  
 zum 1. Oktober gesucht.  
**Frau Hinrichs,**  
 Oldenburg i. D., Westampstr. 31.

**Arzte-Tafel**  
 Von Donnerstag bis Sonnabend  
 dieser Woche  
**keine Sprechstunden**  
**Dr. Thaden, Augenarzt**  
 Leer

**Tüchtiges**  
**Rüchennädchen**  
 zum 1. September gesucht.  
**Hotel Pique,**  
 Nordseebad Nordern.

**Arzte-Tafel**  
 Von Donnerstag bis Sonnabend  
 dieser Woche  
**keine Sprechstunden**  
**Dr. Thaden, Augenarzt**  
 Leer

**2 tüchtige**  
**junge Mädchen**  
 in angenehme Jahresstellung  
 für Küche und Haus gesucht.  
 Eintritt 1. Septbr. oder nach  
 Vereinbarung.  
**Hauptbahnhof-Gaststätten**  
 Oldenburg i. D.,  
 Fernruf 4329.

**Arzte-Tafel**  
 Von Donnerstag bis Sonnabend  
 dieser Woche  
**keine Sprechstunden**  
**Dr. Thaden, Augenarzt**  
 Leer

**Bäckerei sucht ein selbständig**  
**arbeitendes**  
**Fräulein**  
 für den Haushalt.  
 Schriftliche Angebote unter  
 A 557 an die D.Z., Aurich.

**Arzte-Tafel**  
 Von Donnerstag bis Sonnabend  
 dieser Woche  
**keine Sprechstunden**  
**Dr. Thaden, Augenarzt**  
 Leer

**Einzelner Herr sucht für**  
**seinen Haushalt zum baldi-**  
**gen Eintritt eine tüchtige**  
**Haushälterin**  
 im Alter von 30-45 Jahren.  
 Meldungen mit Bild unter  
 A 268 an die D.Z., Norden.

**Arzte-Tafel**  
 Von Donnerstag bis Sonnabend  
 dieser Woche  
**keine Sprechstunden**  
**Dr. Thaden, Augenarzt**  
 Leer

**Büfett u. Servieren**  
 evtl. auch Hausarbeit. Gute  
 Zeugnisse vorh. Angebote an  
**Henslon Margarete,**  
 Nordseebad Nordern,  
 Kaiserstraße 2.

**Arzte-Tafel**  
 Von Donnerstag bis Sonnabend  
 dieser Woche  
**keine Sprechstunden**  
**Dr. Thaden, Augenarzt**  
 Leer

**Achtung,**  
**wertes Publikum!**  
**"Groschengrab"**  
**geht wieder um!**



Lesen Sie Näheres in Zeitungen und  
 Zeitschriften! Hüten Sie sich vor  
 „Groschengrab“!  
**Kampf dem Verderb!**



Deutsche Insel in fremdem Land

Die Geschichte der Gemeinde Büdingen

Es ist nur wenig bekannt, das ein winziges Stückerl großdeutsches Landes auf — schweizerischem Boden liegt. Ein Dörfchen ist es nur, das außerhalb der Reichsgrenzen steht, dessen tausend Einwohner aber gleichwohl deutsche Staatsangehörige sind.

Wie ist das Vorhandensein dieser reichsdeutschen Insel in der Schweiz, dessen Bewohner sich genau so als deutsche Staatsangehörige betrachten, als würden sie innerhalb der Hoheitsgrenzen leben, zu erklären?

Die Geschichte Büdingens, das im Laufe der Zeiten wiederholt im Blickpunkt der europäischen Politik gestanden hat, beginnt in jenen Tagen, da man noch mit Boden und Menschen Schächer trieb und die Fürsten willkürlich Gemeinden verschonten, verpfändeten oder verkauften, ohne sich um die Gefühle ihrer Untertanen zu bekümmern.

Die Schweiz bemühte sich nun ihrerseits, völlig in den Besitz Büdingens zu gelangen. Sie sieht den Gerichtsherrn der Gemeinde, Eberhard Zinturn, einen Vasallen Despoten, unter Druck und Verhaftung ihn schließlich, damit er Despoten Aufgaben in dem verpfändeten Gebiet nicht mehr wahrnehmen kann.

Es kommt darüber zu einer immer ernsthafter werdenden Auseinandersetzung zwischen der Schweiz und Oesterreich, das die Freilassung seines Landesvogtes fordert. Erst als man die Entsendung von Truppen androht, gibt die Schweiz nach, und Oesterreich löst, verärgert über den Zwischenfall, sein Pfand wieder ein.

1849 bricht in Baden die Revolution aus, die von heftigen und preußischen Reichstruppen niedergeworfen wird. Abermals kommt es zu einem Konflikt mit der Schweiz, als 170 Mann Reichstruppen nach Büdingen geschickt werden, um hier Ordnung zu schaffen, und dabei schweizerischen Boden überqueren müssen.

Schwere Zeiten haben die Bewohner durchzumachen, als die Wirtschaftskrise nach dem Weltkrieg sie zwingt, sich wirtschaftlich nach der Schweiz hin zu wenden. Aber das Dorf, das das Schicksal außerhalb der Reichsgrenzen verschlagen hat, bleibt deutsch.

Der Zauberwald von Kassel

Eine Orgel, die mit Wasser angetrieben wird

Im Park von Wilhelmshöhe bei Kassel wurde die einstmal berühmte Wasserochse wieder instandgesetzt. Auch andere geheimnisvolle Wasserfontänen aus einer verpöhlten Zeit erleben ihre Wiederauferstehung.

Wie Sanssouci zu Potsdam, so gehört das Schloss Wilhelmshöhe zu Kassel, das sich wegen seines mit Grotten, Tempeln und Wasserfällen gezierten Hochwaldparkes Weltberühmtheit erfreut. Wenn an schönen Sommer Tagen die Fluten rauschend über die 383 Meter langen künstlichen Wasserfälle fließen, bildet dieser Anblick das schönste Erlebnis für den Fremden, der sich gar nicht satt sehen kann an diesen tausend Wundern der Lust und Freude.

ginn der Wasserfälle einen Besuch abzustatten, in dessen Rischen Faunen und Götinnen ihr lauderes Spiel treiben. Wer Phantasie genug hat, sieht hier im Geiste galante Kavaliere mit gezierter Hofdamen lustwandeln, am im Dunkel der Grotten heiße Küsse zu tauschen.

Da konnte es sich nun ereignen, daß aus dem Boden plötzlich dünne Wasserstrahlen schossen und die Liebespaare unversehens bis auf die Haut durchspritzten — dann nämlich, wenn es einem Spahnpögel einfiel, heimlich an einem Hahn zu drehen. Der Baumeister des Kurfürsten Wilhelm I., der von 1786 bis 1798 Schloß und Park von Wilhelmshöhe schuf, hatte sich nämlich den Scherz erlaubt, auch dort Wasserfontänen anzulegen, wo sie der Uneingeweihte nicht vermutete. Ja, er verstand es, die Folgegesellschaft

Alle Frauen sind Dein...

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Knorr und Hirth Kommanditgesellschaft München

31. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Kommen Sie bitte morgen früh in mein Zimmer, Sie werden die zweitausend Pfund von mir bekommen. Ueber die Rückzahlung brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen. Sie werden mir gelegentlich kleine Dienste erweisen.“

Der Marquis de Marin hatte mit diesem leichtsinnigen Satz die Angelegenheit liquidiert wollen, aber nun war es der kühle und spröde McKennen gewesen, der seinem Retter zu erzählen begann, wie es gekommen, daß er geplatzt hatte. Hoch und leichtsinnig und endlich mit einer gauigen Wollust am Verlieren. Da war es wieder der Name Evelyn, der genannt werden mußte. Es war dem Sekretär Sir Edward Keith erschienen, als ob Evelyn, die gegen alle Bewerber freundlich und abweisend war, ihm ein klein wenig Zuneigung und Freundschaft zeigte, und so war in ihm der Gedanke erwacht, daß Evelyn, wenn er viel Geld hätte, sehr viel Geld, so viel, wie man es selbst auf seinem gutbezahlten Posten nie verdienen konnte, daß Evelyn dann ihr Ja sagen würde, auf eine Frage, die er jetzt nicht zu stellen wagte.

Kenné de Marin hatte dies Geständnis höflich angehört.

„Nein, lieber McKennen“, hatte er abschließend gesagt, „sehen Sie aus diesem Fall die für uns einzig mögliche Lehre: Geld ist nicht dazu da, um es an Frauen zu geben, sondern einzig, um es sich von Frauen geben zu lassen. Es ist das Beste so, denn Frauen wissen mit Geld nie etwas Vernünftigeres anzufangen. Ganz gleich, ob es von einem Liebhaber oder von dem eigenen Ehemann kommt. Sie sind darum glücklich, wenn sie es uns geben dürfen. Sie fühlen instinktiv, daß sie damit das einzig Richtige tun. Also bis morgen... Zweitausend sagten Sie? Ja, werde versuchen, es Ihnen dar zu geben, damit es nicht auffällt, wenn Sie mit einem Scheck zur Bank gehen.“

„Es freut mich, daß Ihnen das Girl gefällt. Evelyn vergessen?“ Es war de Marin, der das sagte und zugleich sein Glas erhob. McKennen schaut zusammen. Was meinte de Marin? O

ja, er hatte wohl auf das Tanzpodium gestarrt, aber er hatte dort etwas anderes gesehen, als eine kleine, wenig belleidete Tänzerin. Nein, Evelyn war nicht vergessen. Auch der Fettel, den Marin in der Brieftasche trug und von dessen baldiger Rückgabe er gesprochen, war nicht vergessen. Es war der Schuldschein über die zweitausend Pfund. Ein seltsamer Schuldschein. Nie hätte man ihn unterzeichnen dürfen. Zwar nannte er keine Zahlungsfrist und keinen Zinssatz, aber er bescheinigte, daß Harald McKennen, Sekretär Sir Edward Keiths, seinem Chef zweitausend Mark gestohlen, sei von Marquis de Marin zwecks Ausgleich der Kasse zurückerhalten hatte, und daß es im Belieben des Marquis de Marin stünde, von diesem freiwilligen Geständnis jedweden Gebrauch zu machen.

Nun, de Marin hatte keinerlei Gebrauch von diesem Dokument gemacht, er hatte nur gelegentlich um kleine Gefälligkeiten gebeten. Eine Bescheinigung, daß der Marquis de Marin zwei kostbare Heliodore aus dem Besitz Sir Edward Keiths käuflich erworben hatte, ob schon McKennen nicht einmal wußte, was Heliodore waren, dann ein paar mal die Bitte um ein Telegramm mit ansehendem ganzlich unverständlichen Inhalt und zuletzt verschiedene Bitten, die jenen Dr. Dronte betrafen, der demnachst Evelyn Keith heiraten würde.

„Ich habe Evelyn nicht vergessen, Marquis“ es war McKennens Antwort auf eine Frage, die de Marin bereits vergessen hatte, vielleicht auch war es eine Antwort an das eigene Herz.

„Dann müßte Ihnen doch daran gelegen sein, daß Dronte und Evelyn nicht heiraten?“

„Es gibt keine Möglichkeit, es zu verhindern.“

„Es gibt hundert Möglichkeiten. Nehmen wir zum Beispiel die eine. Ein Mann ohne Papiere kann nicht heiraten. Auch in England nicht. Es wäre mir nicht unlieb, Drontes Papiere zu besitzen. Ich meine jetzt nicht den Paß, dafür kann man ein Mädel bestellen, das ihn ihm aus der Brieftasche zieht, aber die wirklichen Urkunden, seine Examenspapiere, seine Approbation, natürlich auch den Arier nachweis...“

durch Sirenenklänge in die Falle zu locken, indem er einen feineren Hirtengott wirklich blöte bläsen ließ.

Neugierige, die, von den Musikklängen aus der Grotte angelockt, hinter dieses Geheimnis kommen wollten, erhielten dann von unten her unversehens eine kalte Dusche. Des Rätsels Lösung bestand in einer kleinen Orgel, die im Hintergrund der Grotte stand, und — wie sollte es schon anders sein! — vom Wasser angetrieben wurde. Dieses einzigartige Kunstwerk, von Orgelbaumeister Georg Peter Wilhelm im Jahre 1778 gebaut, vermochte sechs verschiedene Sirtelieder zu spielen, wenn der Mechanismus von einem Mühlrad in Bewegung gesetzt wurde.

Seit einem guten Jahrhundert hat das sonderbare Instrument geschwiegen. Da es in der offenen Grotte den Witterungseinflüssen ausgesetzt war, konnte ein allmählicher Verfall nicht ausbleiben. Die Pfeifen brachen, das Mühlrad verrostete. Das Holz verfaulte oder wurde durch Holzwürmer brüchig. Als nun im Vorjahr der Gedanke einer Wiederherstellung

austauchte, gab es genug Stimmen, die ein solches Beginnen bei dem völlig verwahrlosten Zustand der Orgel für aussichtslos hielten. Man versuchte es trotzdem und betraute Orgelbaumeister Wilhelm Rohlfing aus Osnabrück mit dieser schwierigen Aufgabe, der sie nun nach monatelanger Arbeit tatsächlich meisterte. Nicht nur die achtzig Labialpfeifen wurden durch neue ersetzt, auch das Spielwerk wurde von Grund auf völlig überholt, wobei jedoch der eigentliche Bau und die Spielweise erhalten blieben.

Nachdem es Domorganist Bäumer aus Osnabrück auch gelungen ist, die Melodie der verschiedenen Stücke auf der Orgel zu ermitteln, und die Pan-Figur sowie das verborgene Wasserspiel wiederhergestellt werden konnten, kann man jetzt in Wilhelmshöhe bei Kassel tatsächlich diesen nassen Zauber, der Musik spielt und Damen erschreckt, wieder erleben. Damit ist aber auch ein kulturgeschichtliches Denkmal aus dem achtzehnten Jahrhundert vor dem Verfall gerettet, das uns einen kleinen Einblick in eine galante, höfische Zeit tun läßt.

Millionär für vierundzwanzig Stunden

Aus 250 Millionen wurden zweihundert Mark

Vierundzwanzig Stunden lang waren vier Personen aus dem kleinen Ort Roche-sur-Yon in der französischen Landschaft Vendée, ein Schneider, ein Eisenbahnangestellter, ein Fließschuster und eine Modistin, Millionäre. Der vielgeträumte Traum von der Millionenerbschaft schien bei ihnen Wirklichkeit geworden zu sein. Aber eben so jäh, wie sie zum siebenten Himmel emporjucheten, wurden sie wieder heruntergeholt.

Seit 45 Jahren hat man in Roche-sur-Yon nichts mehr von Marie-Jeanne Robin gehört, die einst als junges Mädel nach Amerika gezogen war, um dort ihr Glück zu machen.

Tänzerin wollte sie werden, aber niemals erfuhr man, ob sie es je zu etwas gebracht hatte. Um so überraschter waren die vier Personen, die man nicht ohne Mühe als Marie-Jeanne's Verwandte ermittelte, als sie vor wenigen Tagen nach Saint-Nazaire zum Notar gerufen wurden, wo man ihnen eröffnete, daß Marie-Jeanne Robin im Alter von 88 Jahren anhanglos in Sao Paolo in Brasilien gestorben sei. Den Borgeladenen, die durchweg in sehr bescheidenen Verhältnissen lebten, schwanden nahezu die Sinne, als sie vernahmen, daß die Verstorbenen 250 Millionen hinterlassen habe, die nun dem Schneider, dem Eisenbahnangestellten, dem Fließschuster und der Modistin zu fallen sollten.

In einem eilig gemieteten Auto trat man die Rückfahrt an, um zu Hause das wunderbare Ereignis mitzuteilen. Ein Taumel hatte die Millionenerben erfaßt. Der Schneider gab sofort für den ganzen Ort ein Festessen, das im Hinblick auf die riesige Beteiligung im Freien abgehalten wurde. In ganz Roche-sur-Yon gab es nach diesem Schemas keine Flasche Wein mehr, der nicht der Hals gebrochen worden wäre. Sämtliche Gastwirte wurden buchstäblich leer gegessen, und wer noch einen Schinken in

der Borratskammer hatte, verkaufte ihn dem neugeborenen Millionär, damit die Keller nicht leer wurden.

Aber auch die drei anderen Glücklichsten waren nicht müßig. Der Eisenbahnangestellte leitete sogleich Verhandlungen zur Erwerbung von mehreren Rennpferden in die Wege und war bereits am Abend Rennstallbesitzer geworden. Der Schuhmacher ließ sich aus Saint-Nazaire ein blitzblankes Auto kommen, und die Modistin beauftragte ein Reisebüro mit der Zusammenstellung einer Weltreise. 24 Stunden dauerte diese Herrlichkeit, dann begaben sich die vier Erben erneut zum Notar, um die nötigen Formalitäten zu erledigen. Hier kam die erste kalte Dusche. Sie hatten nämlich in ihrer Aufregung bei ihrem ersten Besuch gar nicht darauf geachtet, daß es sich keineswegs um 250 Millionen Francs handelte, sondern um Reiz, brasilianisches Geld. Das änderte das Bild gewaltig, denn nach dem gegenwärtigen Valutenstand sind 100 000 Reiz nur 120 Francs. Umgerechnet betrug die ganze Erbschaft also 300 000 Francs (30 000 Mark), was freilich immer noch eine ganz stattliche Summe ist.

Damit noch nicht genug, waren aber auch an den brasilianischen Staat 50 Prozent Erbschaftsteuer abzuführen, und auch der französische Fiskus erhob nicht unbeträchtliche Ansprüche. Hinzu gestellten sich riesenhafte Gebühren und Spesen, nach deren Abzug schließlich nur noch 40 000 Francs übrigblieben. Um das Maß vollzumachen, hatten sich auf die Veröffentlichung von der Erbschaft hin noch weitere 15 Erbbeteiligte gemeldet, deren Ansprüche anerkannt werden mußten. Somit fielen auf jeden einzelnen 2000 Francs gleich 200 Mark! Der Millionärtraum war ausgeträumt. Auto, Rennpferd und Weltreise verschwanden in der Verfertigung, und der wadere Schneider wird jahrelang arbeiten müssen, um das Festessen, das er so voreilig gab, abzu zahlen.

„Dies könnte die Heirat nur verzögern, Marquis. Er würde sich neue Papiere beschaffen.“

„Wenn Sie die Zeit gewinnen gewinnen Sie alles. Sie brauchen dann nur noch das nötige Geld, um Sir Edward sagen zu können, daß Evelyn Sie liebt, und daß Sie in der Lage wären, Ihre Frau standesgemäß zu ernähren.“ McKennen lächelte, wie man über einen schlechten Wit lächelt, wenn man den Erzähler nicht kränken will.

„Evelyn liebt mich nicht, und ich sehe zudem nicht, wie ich zu einer nennenswerten Geldsumme kommen sollte, Marquis. — Ich habe kein Talent, es den Frauen abzunehmen.“

„Neunundzwanzig“, antwortete McKennen, etwas verwundert.

„Wenn Sie neunzehn wären, hätte ich eine so lächerliche Antwort begriffen. Was heißt das, Evelyn liebe Sie nicht? Eine Frau wird nicht gefragt, ob sie liebt, eine Frau wird zur Liebe gezwungen. Sie können eine Frau zur Liebe zwingen. Es sind dazu ein paar lächerliche Tricks vorzudenken. So albern und einfältig, daß man sich nur wundern kann, daß die Frauen sie nicht durchschauen, aber sie durchschauen sie tatsächlich nicht. Das ist das einzige Wunder daran. Ueber Ihr kommendes Vermögen werden wir sprechen, wenn Sie mir Drontes Papiere zugefickt haben. Es würden mehr als zweitausend Pfund sein, die Sie zu bieten haben.“

„Ich sehe keine Möglichkeiten, über ein anständiges Gehalt hinauszukommen.“

„Spielen! Aber nicht am grünen Tisch. Das ist Narrheit. Spielen Sie an der Börse. Die Tips, die Sie von mir empfangen werden, sind so sicher, daß heute vielleicht in fünf Erdteilen nur sechs darum wissen. Einer von diesen bin ich. Sie werden kein Risiko eingehen.“

„Ich bin schon einmal ein Risiko eingegangen, Marquis“, McKennen nannte wieder den Titel, er war ein Mensch, dem es schwer wurde, einen anderen ohne den ihm gebührenden Titel anzusprechen. Marin sah ihn lange an, er wußte, was der Junge meinte und was ihn abhielt, ein neues Risiko einzugehen: der Schuldschein in de Marins Brieftasche... Es mußte jetzt hoch gespielt werden, um noch höher zu gewinnen. Unter den Ships, die das Leben in Zahlung nahm, befand sich auch die Großmut. Es war gut, dies zu wissen.

Langsam zog de Marin die Brieftasche, ein kleiner Fettel mit McKennens Schriftzügen kam zum Vorschein.

„Sie wollten ihn selbst verbrennen“, fragte er dann. „Bitte. Aber seien Sie sparsam und geben Sie mir dabei wenigstens Feuer.“

Er lächelte, während er die Zigarette zwischen die Lippen schob. Auch McKennen versuchte zu lächeln, er versuchte auch ein Dankwort zu stammeln. Er vermochte es nicht. Seine Hand zitterte, als er aus dem Streichholzröhrchen ein Hölzchen nahm, und in seinen wasserblauen Augen schimmerte es feucht.

Lady Mary Blatton war mit ihren kleinen Roadster die Straße Salzburg-Berlin in ein einhalb Tagen gefahren, und obgleich sie die Verpflichtung fühlte, eigentlich todmüde zu sein, konnte sie ihren Bruder Lord Henry, nicht mit Vorwürfen überschütten, wie sie sich das vorgenommen hatte, sondern sie erzählte begeistert von der „Reichsautobahnstraße“, ein Wort, das auszusprechen ihr viel Mühe und anscheinend noch mehr Freude machte.

„Ja, bin durchschmittlich mit vierzig Meilen gefahren, Henry. Es gab keine Stelle, die vereist oder vom Schnee verweht gewesen wäre. Nur vor Berlin begann der Matsch. Ich finde, im Winter zeigt sich Berlin immer durch Matsch an.“

„Bist du mir sehr böse, daß ich dir telegraphierte, Mary?“ Lord Henry zog seiner Schwester Tee ein und ließ zwei Zuckerküchlein in die japanische Schale fallen. Die Gelächter sahen in Henrys Arbeitszimmer in seiner Junggesellenwohnung, die nahe dem Kurfürstendam gelegen war.

„Natürlich bin ich dir böse, ich hatte es ganz vergessen. Hast du Milch?“

„Bitte, Mary.“

„Ich hatte gerade eine fabelhafte Bekanntschaft gemacht, Henry“, sagte Mary Blatton, nachdem sie einen Schluck getrunken, „und ich begann schon zu hoffen, daß ich doch noch einen Mann finden würde, obgleich ich viel zu alt zum Heiraten bin.“ Mary Blatton war siebenundzwanzig, sie sah auch keineswegs jünger aus, und obgleich sie sich zuweilen vom Schwärm ihrer Verehrer nicht retten konnte, war sie doch seit davon überzeugt, niemals zu heiraten.

„Die Jungen sind mir zu dumm und die Bejahrteren die mir gefallen denen bin ich nicht dumm genug“, pflegte sie ihrem Bruder zu erklären, und da sie ein Mensch war, der sich nicht fürchtete, keine Anstalten zu unternehmen, sagte sie es auch leicht.

„Diesmal aber hätte es geklappt“, fügte sie hinzu, „wenn nicht dein Telegramm dazwischen gekommen wäre.“ (Fortsetzung folgt.)



# Im Zoo / Neue Tierfabeln von Wilhelm Scharrelmann

## Der Marabu und der Fischreier

„Wie kann man nur eine solche Untätigkeit an den Tag legen und sich stundenlang allein damit beschäftigen, vor sich hin zu starren?“ fragte ein Reiter im Zoo einen Marabu.

Aber der Angeredete veränderte auch jetzt seine Haltung nicht und blieb, den Kopf zwischen die Schultern gezogen, stehen, als wäre er längst versteinert und nur noch ein Denkmal seiner selbst.

„Einer wie ich ist allerdings nur ein gewöhnlicher Fischreier“, begann der Frager mit merkwürdigem Spott von neuem. „Zuallererst hätte es deinem Ansehen vielleicht keinen allzugroßen Abbruch getan, wenn du mich einer Antwort würdig hättest!“

„Du vergißt“, geruhte der Marabu sich jetzt zu äußern, „daß ich aus dem dunklen Erdteil komme, dort im Angesicht der Pyramiden gelebt und einen tieferen Einblick in die Dinge getan habe als du und deinesgleichen!“

„O, ausgezeichnet!“ lobte der Reiter. „Aber wenn das, was du von der Welt gesehen und erfahren hast, auf dich keine andere Wirkung gehabt hat, als dich zur Untätigkeit zu veranlassen und stolz und unfreundlich gegen andere zu machen, können deine Erlebnisse unmöglich viel wert gewesen sein, mein Freund“, setzte er hinzu und setzte verächtlich davon.

## Der Adler und der Geier

In einem der großen Flugkäfige für Raubvögel hockte ein junger Adler tagelang, tagaus auf der Spitze des künstlichen Felsens, den man darin errichtet hatte, Trauer und Weltferne in seinem Blick, und nur der wildeste Hunger vermochte ihn zu bewegen, ein paar der Fleischbraten in sich hineinzuwürgen, mit denen der Wärter täglich seinen Futternapf versah.

„Was jierst du dich nur so?“ rief dem Adler eines Tages ein Geier aus einem der benachbarten Käfige zu. „Geht dir vielleicht etwas, das nicht auch uns lehrt? Tragen wir doch alle das gleiche Schicksal! Warum also Vergangenen nachtrauern und Unwiederbringliches beklagen?“

„Hast du vielleicht eine Klage von mir vernommen?“ fragte der Adler zurück, stärker als je von seiner Sehnsucht nach den Gipfeln der Berge gequält, die seine Heimat gewesen waren.

„Aber dein Verhalten ist nichts anderes als eine Klage, und du wirst dahinsiechen und sterben, wenn du nicht lernen wirst, dich zu schütten“, belehrte ihn der Geier, der sich soeben, gefräßig wie immer, gesättigt hatte und nun auf seinen Flugbaum zurückkehrte. „Denn auch die Sehnsucht vermag zu töten, mein Freund, wenn es auch kein kurzer Tod ist, den sie uns bereitet!“

„Möglich“, gab der Adler zu, „Aber sie zu überwinden, heieße für mich, die eigene Natur vergewaltigen.“

„Man muß nur den Willen dazu in sich entwickeln!“ verwies ihn der Geier. „Sieh doch mich an! Habe ich es nicht gleichfalls lernen müssen? Und niemand wird behaupten wollen, daß ich es nie vermocht hätte!“

„Gewiß nicht! Aber dafür warst du auch ein Geier!“ entgegnete der Adler und richtete seinen Blick wieder in die Weite.

## Der Leopard und der Bär

„Womit hat es einer wie du eigentlich verdient, so verschwenderisch gefüttert zu werden?“ rief Meister Böh, der soeben wieder in die Dressurhalle geführt wurde, einem Leopard zu, dem sein Wärter einen großen Brocken Fleisch durch die Stäbe seines Käfigs schob. „Gib es doch nicht das kleinste Kunststück, das man dir beibringen vermocht hätte! Alles, was du aufzuweisen hast, ist dein schön geflecktes Fell, unter dem doch nur die Falschheit wohnt!“

Der Leopard blinzelte mit den Augen. „Warum nennst du mich falsch?“ fragte er. „Jedenfalls bin ich in der Gefangenschaft geblieben, was ich von Geburt an war, während es dir nicht allzu schwer zu fallen scheint, etwas

vorzustellen, was du in Wahrheit nicht bist.

Der Bär war erntlicher, du oder ich?“

Der Bär vermochte nichts darauf zu erwidern und nahm brummend seinen Tanz wieder auf, zu dem man ihn abrichtete, um später einmal eine schaulustige Menge mit ihm zu erheitern.

## Der alte Eisbär

In einem der größten und festesten Zwinger des Gartens wanderte ein längst unverträglich gewordener alter Eisbär, einer der stärksten, die man im Zoo jemals gehegt hatte, täglich von früh bis spät hinter den rostigen Stangen seines Käfigs hin und her.

„Welch unnütze Kraftverschwendung!“ verwunderte sich ein junges Walroß, das erst vor kurzem eingeliefert worden war. „Glaubte vielleicht der alte Räuber da drüben im Gitter seines Zwingers unversehrt noch eine Lücke zu entdecken, um sich zu befreien und dann auf die Tiere seiner Umgebung stürzen zu können?“

In halber Besorgnis fragte es einen der älteren Genossen seines Bedens darum.

„Nein, das Gitter ist fest genug, und für so töricht mußt du auch den Bären nicht halten!“ bekam es zur Antwort. „Seine Ruhelosigkeit ist nur eine Erinnerung an die Weite des Ozeans und die Unendlichkeit der Schneefelder, deren Gebieter er einmal war. So kann er sich bei seinem Umherwandern einbilden, noch so unbehindert zu sein wie früher. Die Gefangenschaft hätte ihn sonst wohl längst trübennig gemacht, ja vielleicht schon getötet! Sag nicht, daß es unmöglich wäre, von einer Einbildung zu leben! Viele von uns müssen es, wenn sie nicht zugrunde gehen wollen. Sie haben ja alle keine

# Das Geschenk des Königs / Von Karl Andreas Frenz

Die gelbgrünen Blätter des Rübenfeldes glänzten in der milden Herbstsonne. Hochaufgeschichtet lagen die geernteten Rüben auf dem Ader. Der Bauer blieb neben dem Wagen stehen und grüßte mit einer stummen Verbeugung den König, der in Begleitung einiger Generale an dem Ader entlang ritt.

Bersohnen blühte er den entleidenden Reiter nach, bis diese in einer dichten Staubwolke verschwanden. Danach nahm er die aufgerollte große Rübe, die er kurz zuvor geerntet hatte, in die Hand und entschloß sich, diese seinem Landesherrn zu bringen.

Die riesige Rübe in ein weiches Leintuch eingebunden, trat er am andern Morgen den Weg in die Stadt an und ließ sich im Schloß dem König melden.

„Fürwahr, ein Prachtexemplar!“ sagte der König.

Der Bauer nickte.

„Sag Er, gehört der Ader, auf dem Er diese Frucht gezogen hat, ihm selbst oder hat Er ihn nur in Pacht?“

„Majestät, ich habe den Ader nur in Pacht“, entgegnete der Bauer.

„Nun, fällt es ihm auch leicht, den Zins herauszuwirtschaften?“

Schwer, Majestät! Ich bin deshalb auch schon mehrmals beim Gutsherrn vorstellig gewesen. Aber dieser lachte nur und meinte, ich würde meine Arme zu wenig rühren.“

„Na, mir scheint, Ihr seid genug hinter der Arbeit her“, versetzte der König. „Doch Euer Gutsherr scheint ein hartes Herz zu haben.“

Der König ging eine Zeitlang im Zimmer nachdenklich auf und ab.

„Paß Er einmal auf, was ich ihm sage“, wandte er sich danach an den Bauer. „Ich schenke Euch tausend Goldstücke. Dafür könnt Ihr Euch einen eigenen Ader kaufen und diesen ohne Zinszahlung bewirtschaften. Euerem Gutsherrn aber erzählt, daß Euch der König für eine Rübe tausend Goldstücke schenkte. Dazu sagt Ihr, was hätte Euch der König erst gegeben, wenn Ihr ihm ein Pferd hättet bringen können. Na, und das weitere überlaßt mir!“

große Auswahl in den Mitteln, die ihnen helfen können, ihr Schicksal etwas leichter zu ertragen, und da ist eine glückliche Illusion vielleicht noch nicht das Schlechteste.

Das junge Walroß glaubte nicht richtig verstanden zu haben. „Eine Illusion? Soll ich unser Wasserbeden hier vielleicht auch für das Polarmeer nehmen?“ fragte es spöttisch.

„Wenn du es vermöchtest, warum nicht?“ fragte es ernsthaft zurück. „Vielleicht, daß dir das auch helfen würde, den alten Einsiedler da drüben besser zu verstehen und nicht nur zu beschämen — führt doch der Weg zum Verständnis anderer immer erst durch die Einsicht, die wir in unser eigenes Wesen gewinnen.“

# Der Bleistift / Von Otto Anthes

Konsul Schneemilch war mit seiner Frau ein Stüchchen über Land gefahren und in einer ländlichen Wirtschaft eingelehrt, die die Klostermühle hieß. Man sah dort im Schatten der alten Bäume und einer alten Mauer, die der letzte Ueberrest des ehemaligen Klosters war, ebenso behaglich wie vom Wehen der Bergangeneheit berührt. Da der Tag zudem ausnehmend schön war, so hatte es viele Menschen aus der Stadt gefockt, und der ein wenig verwachsene Kellner schob zwischen den ungewöhnlich zahlreichen Gästen umher wie eine irr gewordene Hummel. Als er dem Konsul endlich den bestellten Kaffee brachte, sagte er: Haben Sie vielleicht einen Bleistift da, mein Herr? Da ist ein Gast, der will durchaus seine Rechnung schriftlich haben. — Er suchte mit den Achseln, als ob er dies Verlangen für vollkommen abwegig hielt.

# Spätabend

Von Georg Blißlager

Sei geeignet, Feierstunde, bringt nun Last und Hast zur Ruh. Wunden, die der Tag geschlagen, deckst du mild und schweigend zu. Wehrt mich lächelnd zu verstehen all den Streit um Sein und Schein, gibst mir Kraft im Weitergehen, morgen wieder stark zu sein.

# Wissenswertes Allerlei

Der Mensch spricht in einem Jahre etwa 10 Millionen Wörter und im Laufe des Lebens so viele, daß man damit 250 000 Bücher füllen könnte.

Unjährlich werden in den englischen Bahnen etwa 350 000 Gegenstände vergessen, von denen 200 000 niemals von ihrem Besitzer zurückgefordert werden.

In Indien gibt es Gegenden, in denen mehr als 10 Meter Regen jährlich fallen. In der Westküste Südamerikas dagegen kommt es vor, daß viele Jahre lang nur ganz leichte Regenschauer niedergehen.

In den letzten 55 Jahren hat es in England 4 Erdbebenstöße gegeben, von denen der letzte, der überall in England spürbar war, im Jahre 1938 sich ereignete.

Der berühmte Mongolenhüpfkünstler Timur, der im 14. Jahrhundert lebte, plündernd und verheerend durch Asien zog, war schließlich Herrscher von nicht weniger als 27 Ländern, deren Kronen er sich, wenn er wollte, abwechselnd aufsetzen konnte.

Der Mensch spricht in einem Jahre etwa 10 Millionen Wörter und im Laufe des Lebens so viele, daß man damit 250 000 Bücher füllen könnte.

Unjährlich werden in den englischen Bahnen etwa 350 000 Gegenstände vergessen, von denen 200 000 niemals von ihrem Besitzer zurückgefordert werden.

In Indien gibt es Gegenden, in denen mehr als 10 Meter Regen jährlich fallen. In der Westküste Südamerikas dagegen kommt es vor, daß viele Jahre lang nur ganz leichte Regenschauer niedergehen.

In den letzten 55 Jahren hat es in England 4 Erdbebenstöße gegeben, von denen der letzte, der überall in England spürbar war, im Jahre 1938 sich ereignete.

Der berühmte Mongolenhüpfkünstler Timur, der im 14. Jahrhundert lebte, plündernd und verheerend durch Asien zog, war schließlich Herrscher von nicht weniger als 27 Ländern, deren Kronen er sich, wenn er wollte, abwechselnd aufsetzen konnte.

# Bekanntnis zum Geist der Antike

Tagung der Alttextforscher in Berlin

Der VI. Internationale Kongress für Archäologie, an dem neben über 700 deutschen Wissenschaftlern etwa 250 Gelehrte aus 34 verschiedenen Staaten teilnahmen, wurde am Montagvormittag in der neuen Aula der Berliner Universität feierlich eröffnet. Im Mittelpunkt der Eröffnungsfeier, zu der zahlreiche Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht erschienen waren, standen die Ausführungen des Schirmherrn des Kongresses, Reichserziehungsministers Rust, über die Bedeutung der archäologischen Forschung.

Reichsminister Rust, der die Gäste zunächst im Namen der Reichsregierung begrüßte, ging davon aus, daß das Gebiet der archäologischen Wissenschaft heute viel weiter gespannt sei als früher. Gerade die archäologischen Anschauungen haben seit jeher tiefgehende Wandlungen durchgemacht, indem man oft auf neue Begriffe und Zusammenhänge stieß. Wir wissen heute, daß nicht nur die Griechen, sondern auch die Römer in starkem Maße eine eigenständige Kunst entwickelten. Aus den von den Römern beherrschten Provinzen gingen die Weltreligionen des Christentums und des Islams hervor. In besonderem Maße machte sich der Einfluß der nordischen Völker im südöstlichen Europa und im nahen Orient bemerkbar, der der Kultur in diesen Regionen oft neuen Auftrieb gab. Reichsminister Rust wies in diesem Zusammenhang auf die Pionierarbeit Deutschlands auf dem Ge-

biete der antiken Ausgrabungen hin, die vieles, was der Zerstückung anheimgefallen war, wieder ans Licht befördert und in den Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses gerückt haben. Es geht bei den Ausgrabungen nicht allein nur um eine Hebung musealer Schätze, sondern um eine strenge wissenschaftliche Forschung, die sich von deutscher Seite immer in einer unbestechlichen Sachlichkeit und Gerechtigkeit äußert. Es ist der Wille der deutschen Staatsführung, die große Ueberlieferung der Alttextforschung fortzusetzen, und den besten Beweis hierfür liefert die ständige Anteilnahme des Führers an den Ausgrabungen antiker Kulturstätten. So ist Deutschland in hervorragendem Maße zur Durchführung des VI. Archäologischen Kongresses beizutragen.

Zuvor hatte der Präsident des Kongresses, Dr. Martin Schöde, Berlin, der Leiter des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches, einen Rückblick auf die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Archäologie gegeben. Der erste dieser Kongresse trat vor mehr als 34 Jahren im Partonien zu Athen zusammen und vereinigte Vertreter von neunzehn Ländern. Es war ein für jene Zeiten beispielloser Erfolg, und der Gedanke, von nun an in kurzen Zeitabständen die Gelehrten zum Schreittisch weg in die Gemeinschaft der Ausgräber und des lebendigen Schauens zu rufen, schien in seiner Ausführung gesichert. Schon im

April 1908 tagte in Ägypten der zweite Kongress, und der dritte wurde drei Jahre später in Rom abgehalten. Erst die Hundertjahrfeier des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches setzte vor zehn Jahren die gemeinsame internationale Arbeit fort, die durch den Weltkrieg unterbrochen worden war. In den folgenden Jahren fanden Kongresse in Barcelona und Algier statt. In der Tat, daß Deutschland mit der Durchführung des jetzigen Kongresses beauftragt wurde, erkennt man, wieviel Vertrauen die Wissenschaftler der Welt dem Ernst der deutschen wissenschaftlichen Bestrebungen entgegenbringen.

Nach den Begrüßungsworten des Rektors der Berliner Universität, Professor Dr. Hoppe, der die Teilnehmer als Hausherr willkommen hieß, hob Professor Dr. Albertini-Paris hervor, daß man in der Stadt Berlin erstmals einen Tagungsort gewählt habe, der nicht an den Gestaden des Mittelmeeres liege. Über gerade Berlin biete in seinen zahlreichen Museen ungeheure Schätze, an denen man am besten die Ueberlieferung der griechisch-römischen Kultur studieren könne. Als Vertreter der ausländischen Archäologen betonte Professor Parisbeni-Rom, daß die Gelehrten trotz der schweren Zeiten in stattlicher Zahl in Berlin versammelt seien, und stellte die deutsche Wissenschaft und Tatkraft, der die Welt die größten Fortschritte verdanke, in den Vordergrund seiner Betrachtungen.

Der Eröffnungsfeier schloß sich ein Begrüßungsempfang der ausländischen Kongreßteilnehmer im Berliner Rathaus an. In Vertretung des Stadtpräsidenten Dr. Lippert be-

grüßte Bürgermeister Steeg die Gäste und wies auf die enge Verknüpfung Berlins mit dem Geist der Antike hin. Der Präsident des Kongresses dankte für den freundlichen Empfang und feierte Berlin besonders als die Stadt der Gastfreundschaft.

# Sommerliche Uraufführung in Bremen

Paul Helwig läßt seinen erfolgsgekrönten „Stifterwachen“ ein leicht beschwingtes sommerliches Spiel folgen, dem sich die Bühnen willig öffnen werden. Zwei Wochenendpartien, die eine mit einem Mann und zwei Frauen, die andere mit zwei Männern, begegnen sich bei großer Hitze zufällig an einem kleinen See. Damit treffen unvermutet zwei ehemalige Freunde aufeinander, von denen der eine dem anderen vor Jahren zugeschworen, seine künftige Frau aus Kasse zu verführen. Diese Erinnerung und die Hochsommerhitze drücken alle möglichen Befürchtungen und Verwirrungen aus. Mit dem Urzustand in Badedosen erwachen die Ubergeliebten der Menschheit und führen zu allerhand launigen Bemerkungen, bis sich nach etwas umständlicher Einleitung alles ins Harmlose auflöst.

In der trefflich besetzten Uraufführung im Bremer Schauspielhaus malt Franz Keizer diese Atmosphäre sehr farbig, aber auch etwas breit, wodurch das leichtgehürzte Lustspiel an Spannung und Beschwingtheit einbüßt. Der anwesende Autor konnte einen starken Erfolg verzeichnen. Bernhard Schmidt.

Dies ist das Entscheidende: **Chlorodont** wirkt abends am besten!



# Auf großer Fahrt nach USA.

Eindrücke aus New York und Washington / Von Hauptschriftleiter J. B. Dietrich

## 1. Die Elternfahrt

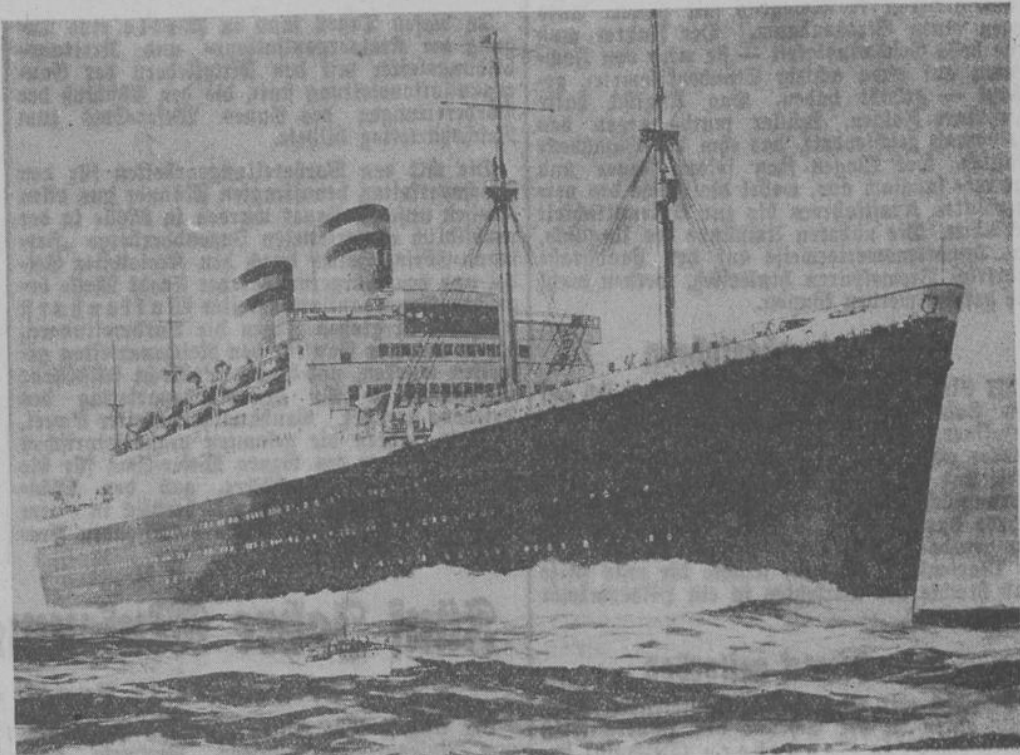
Die Hagap hatte für eine Elternfahrt nach USA. gewonnen. Es sollte den Eltern die- seits des großen Wassers die Kinder in USA. hatten, und überhaupt Verwandten, die ihre Verwandten gerne dort besuchen wollten, unter günstigen Bedingungen Gelegenheit gegeben sein, auf mehrere Wochen nach USA zu fahren. Aus dem Gau Weiser-Ems hatten sich allein fünfzig Teilnehmer gemeldet, und es ging der Ruf an mich, an dieser Fahrt teilzunehmen.

Es war Urlaub, und die täglich aus dem Reich Roosevelt nach Deutschland gelangenden Heft- und Alarmmeldungen von Kriegs- bereitschaft und Entschlossenheit des Volkes in USA. wegen Danzig und dem Größenwahn Polens zuliebe, Deutschland mit Krieg zu über- ziehen, reizten dazu, die Fahrt zu machen. Kön- nen doch persönliche Eindrücke aus dem Hege- nissele Neuport und gleichzeitig aus der Regie- rungsstadt der USA. weit mehr besagen über den Charakter und das Wesen der Menschen da drüben, als etwa langatmige Abhandlungen aus Büchern und Schriften.

Es sind stets herrliche Tage, die man auf einem flott und sicher den Ozean durchziehenden großen deutschen Dampfer erlebt. Die

Frachtgut, das in Massen anfällt, die neben den Räumen, die Passagiere und Personal be- wohnen, da sein müssen. Man braucht nur einen Blick in die Küche zu tun, oder in die Räume, wo die ungeheuren Vorräte an Fleisch auf- gestapelt sind, — den Raum, wo für Getränke aller Art in reichstem Maße Sorge getragen wird, nicht zu vergessen — man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, daß die täglich dem Gatte gebotene frische Milch von lebenden Kühen an Bord stammt; man braucht sich nur hineinzu- denken, wie in ganz großen Hotels die Lager- und Vorratsräume beschaffen sein müssen, da- mit das Hotel leistungsfähig ist und seine Gäste voll zufriedenstellen kann, um zu er- messen wie auf dem Schiff, das in seinem Ver- pflegungsbetrieb nichts anderes als ein großes und ganz erstklassiges Hotel ist, alles zweck- mäßig und räumlich hinreichend angeordnet sein muß, auf daß reibungslos allen Anforde- rungen, die tagtäglich gestellt sind, nachgeto- men werden kann.

Nun wäre eine Fahrt über den Ozean bei ständig schönem Wetter für viele, die diese Fahrt zum erstenmal mitmachen, keine richtige See- fahrt gewesen. Darum sollte sie durch etwas be- wegte See denkwürdiger gestaltet werden. Am dritten Tage nachmittags bekamen wir einen



In majestätischer Ruhe durchschneidet das schöne deutsche Schiff Schnelldampfer „Hamburg“ die Wogen des Meeres



Eine Gruppe der Elternfahrt umlagert den Kapitän auf dem Sportdeck des Dampfers nach einer frühlichen Kaffeestunde

Fahrt auf dem Schnelldampfer „Hamburg“ mit seinen rund 23.000 Bruttoregistertonnen und einer Fahrgeschwindigkeit von rund zwanzig Seemeilen befristete nur wieder einmal, daß das Bordleben auf unieren großen deutschen Passagierschiffen an Schönheit, Sicherheit, Be- haglichkeit und Unterhaltbarkeit von keinen anderen Schiffen der Welt zu übertreffen ist.

Es hieß Eulen nach Athen tragen, wollte man bei uns bis ins einzelne das Leben auf so einem wohllich und geschmackvoll ausgestatteten Dampfer mit seinem zum Teil internationalen Publikum schildern. Festgestellt sei kurz, daß die Tage der achtägigen Fahrt wie im Fluge ver- gingen, ausgefüllt von morgens bis abends in der ständig Freude gebärenden Abwechslung, Angefangen mit sportlicher Betätigung, verlief der Tag mit Spielen, mit Schwimmen, in ge- sellschaftlicher Unterhaltung, mit Lesen, Pro- menieren und Ruhen, und (nicht zu vergessen) bei einer Verpflegung mit ebenso reichlichen wie ausgezeichneten Mahlzeiten. Alles, was man sich nur wünschen kann, ist an Bord eines solchen Dampfers. Behagliche Kabinen, geräu- mige Promenadenbänke, Turnhallen, Tennis- plätze, schöne Gesellschaftsräume, Bibliotheken, Künstlerkapellen, Bordinos, und selbst für die Kinder ist gesorgt mit Speise- und Spielzim- mern und mit sonstigen Räumen für unterneh- mungslustiges Unterfangen. Betreut mit einer geradezu idealen Hingebung von einem gut- geschulten Bordpersonal fühlt sich jedermann wie zu Hause und findet das Leben einfach pa- radisiatisch. Ob man aus gesellschaftlichen Grün- den oder aus Ferienfreude ein solches Schiff benutzt, immer wird eine tiefgehende Erholung — zumal die gesunde Einwirkung der Meeres- luft das ihre dazu tut — das willkommene Er- gebnis einer solchen Reise sein.

An einem Mittwoch (es war am 13. Juli) war die „Hamburg“ mit majestätischer Ruhe von Bremerhaven aus in See gegangen. Herr- licher Sonnenschein begleitete das Schiff bis kurz vor dem Kanal. Wir liefen Southampton an, überquerten den Kanal und nahmen auch in Cherbourg noch Passagiere an Bord. Von hier aus ging es dann nach Cobh an die ir- ländische Küste, von wo aus wir die hohe See gewannen. Hier setzte eine leichte Trübung des Wetters ein und bot am dritten Tage der Fahrt den bisher sich mehr auf den Decks als in dem Schiffsinnern bewegenden Fahrgästen Gelegen- heit — nun auch einmal etwas im Innern des Schiffes sich umzusehen. Hierbei entfällt sich ein Wunderwerk zweckmäßiger Raumeinteilung.

Wenn dem Fahrgast bereits am ersten Tage seines Aufenthaltes auf dem Schiff klar werden muß, wach eine ungeheure und glänzend funk- tionierende Organisation dazu gehört, an die tausend Passagiere von weit über vierhundert Mann Bordpersonal verpflegen und in in jeder Hinsicht vorbildlich betreuen zu lassen, so wird ihm die ganze Größe des Apparates, der hier- zu nötig ist, erst richtig gegenwärtig auf einem Rundgang in dem Bauch des Schiffes.

Es sind ja nicht nur die Räume für die ge- waltigen Maschinen, nicht nur die Räume für

etwas „starken Wind“, wie der Erste Offizier an Bord das nannte, und dieser starke Wind ver- anlaßte seinerseits nun wiederum eine „etwas rauhe See“ (wie der Kapitän sich ausdrückte). Das war nun zur Abwechslung recht unterhalt- sam, und wenn auch manche der Fahrgäste das unruhige Wetter als einen kleinen Sturm emp- fanden, und die etwa fünf bis sechs Meter hochgehenden Wogen bei dem einen oder an- deren Anwendungen der Seetrunkheit hervor- rufen wollten: als nach etwa vier Stunden die

Ruhe wieder einkehrte, wurde auch dieses Er- lebnis von den meisten Gästen unter die An- nehmlichkeiten gebucht, zumal das Schiff gerade in diesen Stunden bewiesen hatte, wie wunder- bar ruhig und wirklich ohne schwere Schwan- gungen es schließlich auch in einem Sturm zu fahren vermag.

Dem Sturm am Abend konnte in den vor- gerückten Stunden an Bord ein bayerisches Bod- bierfest folgen, wo getanzt, gesungen und alle schönen Dinge verzeht wurden, die man sonst in München auf dem Oktoberfest in großem Behagen zu sich zu nehmen pflegt. Wo sich die Fahrgäste am wohlsten fühlten, vorne, im mitt- leren oder hinteren Schiff, konnte ich auf mei- nem Rundgang nicht feststellen, weil allent- halben frohes Treiben und glänzende Stim- mung herrschten.

Wer wissen will, was köstlicher Humor ist, mag die nächste Elternfahrt — ich weiß nicht, ob und wann wieder eine geplant ist — getrost mitmachen. Er kann das große Staunen trie- gen.

Anderen Tages strahlte die Sonne wieder, und da der Kapitän nun keine besonderen Wan- derer mehr vor sich hatte, benutzte er die Stunde, um alle Elternfahrer an Bord zu sich in den großen Speisesaal zu einer gemütlichen Kaffeestunde zu bitten. Eine Lichtbildaufnahme an Bord des Sportdecks hinter der Kommando- brücke sorgte dafür, daß alle, die sich an der Elternfahrt beteiligt haben, im Bilde festge- halten sind und eine schöne Erinnerung an den

Tag des Zusammenlebens mit dem Kapitän nach Hause bringen können. Es gab später vorüber- gehend noch etwas Nebel, der den Passagieren (im Gegensatz zum Kapitän und Ersten Offi- zier, die da ständig auf der Kommandobrücke blieben) keine besonderen Sorgen machte.

Außer dem Boobierfest gab es noch ein Wingerfest und ein richtiges Waldfest mit Bir- lengrün und Vogelsang, und für Tanzlustige Tanztees und abends Tanzunterhaltung. Drei Filme zeigte das Kino im Laufe der Reise, und so ist es kein Wunder, wenn diese — ob- wohl an fünf Nächten die Uhr um eine Stunde zurückgestellt wurde — so schnell verging, daß sich fast ein Erstaunen einstellte, als am Mor- gen des neunten Tages die Silhouette Neu- yorks mit den ungeheuren Wolkenkratzern vom Dunste der Küste sich abhob.

Es war ein Deutschamerikaner, der neben mir stand, als ich das aufsteigende Bild im- mir aufnahm. Er ist in Deutschland geboren, aber schon seit Jahrzehnten Bürger in USA, und besucht Deutschland in regelmäßigen Ab- ständen von zwei Jahren. Während der Fahrt sah er an meinem Tisch im Speisesaal mit ge- genüber und hatte bereits am ersten Abend die Neigung erkennen lassen, sich mit mir über politische Dinge zu unterhalten. Wir haben manchen Gedanken ausgetauscht (worauf ich noch zurückkommen will), und ich erfannte in ihm einen Mann, der eine anständige Gesinnung für Deutschland im Herzen trug, aber Amerika liebt. Jetzt deutete er mit sicht- barem Stolz auf Manhattan, das Wolken- kratzerviertel von New York, und sagte: „Das aber werden Sie zugeben müssen, daß eine un- geheure Kraftentfaltung aus diesen gigantischen Bauten spricht!“ Ich mußte ihm erwidern, daß ich wohl den bei diesen Bauten angewandten Kraftaufwand anerkenne, daß ich aber be- dauern mußte, gerade an diesem Bilde eines zwar ungeheuren, aber ganz zusammenhangs- los und unharmonisch vor mir stehenden Stadt- teiles den Mangel jeglicher einheitlichen Füh- rung und damit den Mangel eines einheitlichen Willens, also den Mangel jeder wahren Kul- turgestaltung vermissen müsse.

Drei große deutsche Dampfer lagen an den Piers zu New York, als wir in den Hafen kamen. Es waren unsere „Bremen“ und der „Co- lumbus“ des Norddeutschen Lloyd, und es war die „St. Louis“ der Hagap, zu denen sich als vierter großer deutscher Schnelldampfer die „Hamburg“ gesellte. So war Deutschland an einem Tage in der Weltstadt New York mit vier seiner schönsten Schiffe vertreten und ich muß sagen, daß es jetzt an mir war, berechtigten Stolz zu äußern angesichts der imponierenden Zeugnisse deutscher Schiffbaukunst.

Nach widelte sich die Pass- und Zollkontrolle ab, und ich stand zum erstenmal auf dem Boden von USA. Noch klang das harmonische Erleben der herrlichen Fahrt in mir nach, als ich hin- austrat aus dem Pier, um mich dem Leben New Yorks in die Arme zu werfen. Einige kleine Sensationen hatte ich schon während der Ueber- fahrt auf unserem Schiff erlebt: Ein blinder Passagier, der in Bremerhaven sich eingeschlichen hatte, wurde am zweiten Tage aufgegriffen und in entsprechende Dienste genommen. Eine junge Amerikanerin hatte während der Ueber- fahrt (vorzeitig unter den Auswirkungen der paar Stunden stürmischen Wetters) ein Baby bekommen. Mutter und Kind kamen frisch und munter in New York an. Ein etwas unreifer junger Mann ausländischer Nationalität wurde von zuktändigen Stellen in ein kleines Frage- und Antwort-Spiel gezogen, weil er, wie funktentelegraphisch an Bord gemeldet worden war, in Heibelberg ins Gütebuch eine etwas knoddrige Bemerkung über Deutschland einge- tragen hatte. Und schließlich hat es noch eine Verlobung gegeben, die — so hoffen wir gern, bald zur glücklichen Ehe führen wird.

Welche Art von Sensationen, so dachte ich mir beim Betreten der 46. Straße, werden sich dem Neuling nun in der berühmten und gleich- zeitig berühmtesten Weltstadt New York bieten?



Manhattan, das Wolkenkratzerquartier von New York, bietet sich als Wahrzeichen amerikanischer Kraftentfaltung den Augen der Amerikabejüher

Aufnahmen. Archiv.



Der rasende Tod

In diesen Tagen fuhr der Zementwarenfabrikant Müller aus H i z a d e r auf der Fahrt von Hamburg in seine Heimat beim Ueberholen eines anderen Kraftwagens mit seinem Auto gegen einen Straßbaum. Der Fahrer muß eine hohe Geschwindigkeit — sie wird von Sachleuten auf etwa achtzig Stundenkilometer geschätzt — gehabt haben. Das Unglück hatte furchtbare Folgen. Müller wurde gegen das Steuerbrett geschleudert, das ihm die Bauchdecke einstieß. Der Wagen ging sofort Feuer und brannte langsam aus, wobei die Leiche des verunglückten Kraftfahrers bis zur Unkenntlichkeit verholzte. Die näheren Umstände des Unglücks, das bemerkenswerterweise auf der Landstraße keinerlei Bremsspuren hinterließ, werden wohl nie geklärt werden können.

Das Bein abgefahren

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich auf dem Bahnhof Marienburg (Hildesheim). Ein Schaffner, der aus dem bereits anfahren den Zug wieder abspringen wollte, verfehlte das Trittbrett und geriet dadurch unter den Zug. Dem Verunglückten, einem noch jungen Beamten, wurde das rechte Bein abgefahren. Ein Arzt, der gerade mit seinem Wagen an der Schranke in Marienburg wartete, leistete die erste Hilfe und brachte den Verletzten in ein Hildesheimer Krankenhaus.

Vor Schreck gestorben

Ein mit Streichhölzern spielendes Kind setzte einen in der Scheune des Bauern Fritz Noltenmeier in Sonneborn (Detmold) stehenden, mit Getreide beladenen Wagen in Flammen. Während die Hausbewohner den brennenden Wagen nach draußen schoben, erlitt der 65 Jahre alte Stellmacher Drame, als er den Brand sah, einen Schlag und sank tot zu Boden.

Tödlicher Unfall eines Kraftfahrers

Der aus Frischmoor stammende Jürgens wurde in S a d e r a u h e n d e i c h auf der Berme von zum Melken gehenden Einwohnern in den frühen Morgenstunden am Steuer eines Personenkraftwagens schwer verletzt aufgefunden. Jürgens hatte sich bei einer Autovermietung in Sade einen Wagen gemietet und besuchte zunächst am Sonntag den Flugtag in Oldenburg, um dann am Montag in Ovelgönne der Tierchau einen Besuch abzustatten. Der Verunglückte war dann in der Nacht auf der Rückfahrt gegen einen Baum gefahren. Kurz nach seiner Ueberführung ins Krankenhaus Varel verstarb Jürgens an den erlittenen schweren Verletzungen.

Gemeiner Betrüger bestraft

Ein groß angelegter und klug eingefädelter Versicherungsbetrug aus Lengerich wurde vor der Großen Strafkammer in Münster verhandelt. Ihm lag ein Autounfall zu Grunde, den der Einwohner A. aus Lengerich am Abend des 3. Februar erlitten hatte. Das Auto war aufgebracht, und angeblich hatte sich der Fahrer beim Versuch, sich zu befreien, den Daumen glatt abgeschritten. Der Fahrer will sich mit Hilfe der Stange des Wagenhebers durch Einschlagen der Scheiben befreit haben, wobei er sich den Daumen abgeschritten habe. Diese glaubhafte Erzählung kam verdächtig vor, als der Verletzte von drei Versicherungsgesellschaften zusammen 27 000 RM. für den verlorenen Daumen haben wollte. Es wurde festgestellt, daß seine Vermögensverhältnisse denkbar schlecht waren. 1938 hatte er sich bei den Gesellschaften für monatliche Prämien von 125 RM. versichert. Der ärztliche Sachverständige stellte fest, daß die Verletzung niemals auf die geschilderte Weise entstanden sein könne. Der Wagenheber des Wagens war ohne jede Spuren von Feuer hinter der Unfallstelle aufgefunden, der Daumen war nach dem Unfall laghaft mit einem Draht abgebandelt worden. Der Angeklagte verwickelte sich in Widersprüche, so daß das Gericht verdächtigen Versicherungsbetrug für erwiesen hielt und auf zwei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust erkannte.

Der Verbrecher im Wochenendhaus

Vier Jahre Zuchthaus für gefährlichen Einbrecher

Schon seit frühester Jugend war der jetzt 29-jährige August Kujal, der sich vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Bremen wegen einer Serie von Diebstählen und Einbrüchen zu verantworten hatte, mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen. Zuletzt wurde er im Jahre 1935 zu einer längeren Zuchthausstrafe verurteilt, nach deren Verbüßung er, da er staatenlos ist, über die Grenze abgeschoben wurde. Doch es dauerte gar nicht lange, so kehrte K. wieder nach Deutschland zurück und unternahm von Breslau aus, wo er sich in den Besitz eines Fahrrades setzte, eine Reise durch ganz Deutschland, deren Endpunkt in Bremen lag.

Hier angekommen, wandte er sich nach den Badner Bergen, wo er ein Wochenendhaus bezog, das er zum Ausgangspunkt seiner Raubzüge machte. Später wechselte er sein Quartier und ließ sich in einer während des Winters leer stehenden Kleingartenbude nieder. Durch zwei Monate konnte er seine Diebereien durchführen, beging schwere Einbrüche und stahl, was ihm zwischen die Finger kam. Endlich konnte er verhaftet und seiner Bestrafung zugeführt werden. In Bremen allein hatte K. fünf schwere Einbrüche begangen, bei denen er größere Werte an Schmuckstücken, Bargeld, Kleingeldern usw. erbeutete.

Die Strafkammer verurteilte den rüdfälligen Einbrecher zu einer Gesamtstrafe von vier

Letzte Vorbereitungen für Nürnberg

Tagung der Kreisorganisations- und Kreisbildungsleiter

In diesen Tagen fand in Melle eine Tagung der Kreisorganisations- und Kreisbildungsleiter mit den Mitgliedern der Gauorganisationsleitung statt, die den Abschluß der Vorbereitungen des Gauweser-Ems zum Reichsparteitag bildete.

Die mit den Vorbereitungsarbeiten für den Reichsparteitag beauftragten Männer aus allen Kreisen unseres Gauwes wurden in Melle in der vorbildlich eingerichteten Jugendherberge „Hermann-Göring-Heim“ durch den Kreisleiter Seidel und den Bürgermeister der Stadt Melle begrüßt. Gauorganisationsleiter W a l k e n h o r s t schloßerte in großen Zügen die Vorbereitungen, die in unserem Gau für den Reichsparteitag getroffen wurden, und konnte mit Recht feststellen: Weser-Ems ist für den Reichsparteitag des Friedens gerüstet. Gauhauptstellenleiter Emert, der seit Jahren die gesamten organisatorischen Vorbereitungen des Gauweser-Ems für die Reichsparteitage durchführt, gab den Männern in Melle einen kurzen Ueberblick in einem Vortrag über die alle Kreise betreffenden Fragen zum Reichsparteitag.

Am Nachmittag berichteten die Kreisorganisations- und Kreisbildungsleiter über den Stand der Ausbildung und der Uniformierung der Politischen Leiter in den einzelnen Kreisen des Gauwes. Auch aus ihren Berichten ging hervor, daß unser Gau wirklich bis ins Letzte für die Festtage in Nürnberg gerüstet ist.

44 Männer sperren in Nürnberg ab

Auch in diesem Jahre stellt der 44-Abchnitt XIV mehrere hundert Männer für die umfangreichen Abperrungen während des Reichsparteitages in Nürnberg. Diese 600 zum Abperrungsdienst abkommandierten Männer aus dem Land zwischen Meer und Heide werden am 31. August im Sonderzug von Bremen aus nach Nürnberg fahren. Die Abperrungsmannschaften beziehen in den verschiedenen Schulen der Stadt der Reichsparteitage Quartier. Außer diesen zum Abperrungsdienst kommandierten Männern werden aus dem Bereich des 44-Abchnittes XIV weitere 270 Mann am Reichsparteitag teilnehmen und an dem Führer vorbereitungen teilnehmen.

Fünf Jahre Museumsdorf in Cloppenburg

Feierstunde in Anwesenheit des Gauleiters

Im August 1934 wurde der erste Spatenstich zum Museumsdorf vollzogen. Nunmehr nach fünf Jahren ist der erste Bauabschnitt vollendet. Eine große Arbeit wurde von der Zeit der ersten Planung bis zur heutigen Vollendung des ersten Bauabschnittes geleistet. Im wesentlichen ist dies Werk eine Schöpfung von Dr. O t t e n j a n, der keine Mühe scheute, um dieser entscheidenden Kulturarbeit die notwendige Wirkungsstätte zu schaffen.

Zu der Feierstunde, die aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens stattfand, hatten sich im Herdraum des Quatmannshofes eine große Anzahl Gäste, Mitarbeiter und Förderer versammelt. Auch der Gauleiter war anwesend. Dr. Ottenjan hob in seiner Ansprache hervor, daß die Hälfte aller Gebäude, die bisher im Museumsdorf errichtet wurden, von den Besthern geschenkt worden sei. Wenn das Werk nicht so viele Förderer gefunden hätte, dann hätte es

nicht errichtet werden können. Der Redner gab dann einen kurzen Rückblick auf die zwei Jahrzehnte seit der Gründung des Heimatmuseums.

Auf einem Rundgang durch das Museumsdorf konnten sich die Teilnehmer von dem Fortgang der Arbeiten überzeugen. Das zum Quatmannshof gehörende Doppelheuerhaus ist auch im Inneren fertiggestellt. Einen herrlichen Anblick bietet schon heute die im Aufbau befindliche Mühle, mit deren Befindlung in der letzten Woche begonnen wurde. Dann wurden die Gebäude des Hofmannshofes besichtigt. Nichts ist hier vergessen, um die Bauart früherer Jahre in uns lebendig werden zu lassen. Die Beschäftigung zeigt allen Teilnehmern die gewaltige Fülle an Arbeit, die hier schon geleistet wurde. Es handelt sich hier um ein Kulturwerk des Münsterlandes, das von einzigartiger und überzeugender Bedeutung ist.

Ein Unverbesserlicher

Dem Richter des Delmenhorster Amtsgerichts wurde ein Mann vorgeführt, der bis zu seinem 37. Lebensjahre einwandfrei gelebt hat. Im Jahre 1901 wurde er dann zum erstenmal bestraft, und heute weist das Sündenregister des 75-jährigen nicht weniger als 35 Vorstrafen auf. Erst vor kurzem wurde dieser Landstreicher aus dem Arbeitshaus entlassen. Nun traf man ihn schon wieder bettelnd an. Auf die Frage des Richters, wie es denn im Arbeitshaus gewesen sei, meinte der Alte, das sei eigentlich nur etwas für junge Leute, die noch der Erziehung bedürften. Das Gericht verurteilte den unverbesserlichen Bettler zu einer Haftstrafe von sechs Wochen, die zum größten Teil durch die Untersuchungshaft bereits verbüßt war. Im ernsthaftesten Ton vermahnte der alte Sünder, daß er niemals wiederkommen, sondern nun einen anständigen Lebenswandel beginnen wolle. Dieser gute Voratz kommt etwas spät und wird wahrscheinlich bald vergessen sein.

Bisher 1300 Fundstücke

Bei den unter der Oberleitung von Professor Dr. Reinert, dem Leiter des Amtes für deutsche Vorgeschichte, vor kurzem wieder begonnenen Ausgrabungsarbeiten am feingewaltigen „Sundedorf I“ konnten zahlreiche neue Funde gemacht werden. Seit Beginn der Ausgrabungen wurden rund 1300 Fundstücke registriert. Außer einem glatten Steinbeil wurde in den letzten Tagen auch der Rest eines Pabdelruders aus Eichenholz geborgen.

Diebisches „Schlangemädchen“ schnell gefaßt

Frecher Einbruch in Hannover aufgeklärt

Ein Einbruch in Hannover hat überraschend schnell seine Aufklärung gefunden. Als Täterin wurde eine siebzehnjährige Maid festgenommen, an der eine Artistin verlorengegangen zu sein scheint. Sie erschien mit einem Stuhle vor der Wohnung, die sie für ihren diebischen Besuch ausersehen hatte, und kletterte dann durch eine ganz schmale Öffnung, die durch eine Beschädigung in der Glasscheibe der Vorplaktür entstanden war. Sie nahm darauf eine Geldkassette mit und besaß die ungläubliche Frechheit, mit dem Befüller, zu dem sie nirgends einen passenden Schlüssel bekommen konnte, zum Schloßer zu gehen und sie dort öffnen zu lassen. Da es häufiger vorkommt, daß jemand den Schlüssel zu einer verschlossenen Kassette verliert, schloß der Meister zunächst keinen Verdacht. Als das Mädel dann aber die

von ihm geöffnete Kassette mit zwei Sparkassenbüchern darin stehen ließ und nur die 160 RM. Bargeld an sich nahm, kam ihm die Sache doch merkwürdig vor. Er benachrichtigte die Polizei, die der atrotischen Diebin sehr bald auf die Spur kam. So erhielt der hocherfreute Besitzer der Kassette den größten Teil des gestohlenen Geldes, das die Diebin in ihrem Hotelzimmer versteckt hatte, wieder zurück.

Ein vor kurzem in der Friedenstraße in Hannover gefohtener brillantbesetzter Platingring im Werte von 3000 RM. wurde von der Polizei wieder herbeigeführt. Als Dieb wurde ein Mann ermittelt und festgenommen, der seine vorübergehende Anwesenheit in der Wohnung dazu benutzte hatte, das wertvolle Schmuckstück verschwinden zu lassen.

Für den 24. August:

Sonnenaufgang: 5.21 Uhr      Mondaufgang: 16.13 Uhr  
Sonnenergang: 19.34 Uhr      Monduntergang: — Uhr

Table with 2 columns: Location and Time. Locations include Bortum, Nordbergen, Nordbeich, Leybushof, Westercummersiel, Neuharlingerfel, Benjesfel, Grestfel, Embden, Resterland, Leer, Hasen, Weener, Wehrhauberfeh, Papenburg.

Geburtstage

1919: Der Politiker Friedrich Raumann in Traasembude gestorben (geb. 1860).  
1936: Einführung der zweijährigen Dienstzeit im Deutschen Reich als Antwort auf die ungeheuren Rüstungen der fremden Mächte.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes  
Ausgabeort Bremen

Das von Süden kommende Tief war am Dienstag bis zur südlichen Nordsee und bis nach Südbadland gelangt, über Frankreich begann sich schon wieder hoher Druck auszubreiten. Kühle Luft ist nur in beschränktem Umfange auf das Festland von Westen her eingeströmt. Wärme-Gewitter bildeten sich diesmal in Hessen und außerdem am Harz aus; von dieser Gegend wanderten sie nordwärts bis zur Ostsee. Unser Bezirk wurde von Störungen nicht betroffen. Die Temperatur liegt bis auf 26 Grad an. Luftdruckmäßig über Mittel- und Westeuropa in den nächsten Tagen die Gewitterbildung unterdrückt, dafür kann sich aber morgens Nebel einstellen. Die Temperatur dürfte kaum zurückgehen.

Aussichten für den 24. August: Schwaachwindig, trocken, Morgennebel, dann meist heiter, ziemlich warm.

1700 Fahrgäste auf der „Bremen“

Der Schnelldampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd trat am Dienstagvormittag seine 187. Reise nach Neuport an. Die Beliebtheit der deutschen Schiffe beim internationalen Reisepublikum geht aus der Tatsache hervor, daß die „Bremen“ ihre Reise vollendet angetreten konnte. An Bord der „Bremen“ befinden sich nicht weniger als 1700 Fahrgäste.

Ferienfahrten einer Hochstaplerin

Ein junges Mädchen, das bei einer Geschäftsinhaberin in Bünde tätig war, lohnnte das ihr geschenkte Vertrauen gründlich durch Diebstähle in Haus und Laden. Als sie sich entdeckt glaubte, suchte sie das Weite. In ihrem Schlafzimmer wurden Gegenstände im Werte von mehr als hundert RM. versteckt gefunden. In Mladum gab sich die Flüchtige als Tochter eines hohen Staatsbeamten aus, die auf Ferienfahrt sei und ihr Geld verloren habe, als sie in einer Badeanstalt gewesen sei. Ihre phantastischen Erzählungen lenkten die Aufmerksamkeit der Polizei auf sie. Dabei ergab sich, daß die Hochstaplerin in Bünde auch noch ein Fahrrad in der Nähe des Bahnhofs gestohlen hatte. Die Diebin gab weitere Diebstähle in früheren Stellungen zu.

Ein Brief zwei Jahre unterwegs

Im Jahre 1937 schickte ein Schneverdingener Einwohner einen Brief nach Brasilien. Antwort erhielt er nie; in diesen Tagen aber kam der Brief zurück, über und über mit Stempeln und Vermerken wie „Adressat nicht aufzufinden“ bedeckt. Wenn es nach Brasilien auch kein Adressat gibt, so ist es doch ein Kuriosum, daß in einer Zeit mit schnellsten Postbeförderungsmöglichkeiten solch ein Brief zwei Jahre unterwegs war.

Letzte Sportmeldungen

Zwei Fußball-Länderkämpfe

Zwei Länderspiele an einem Sonntag! Fürwahr, das Reichsadamt Fußball ist unternehmungslustig. Und das zu Beginn der neuen Spielzeit. Für beide Kämpfe gegen die spielstarke Mannschaften in Stockholm und Preßburg sind kampfstärkige Vertreter vorgezogen; und zwar gegen Schweden: Klodt (Schalte 04); Janes (Fortuna), Moog (Köln); Kupfer (Schweinfurt), Rohde (Eimsbüttel), Rißinger (Schweinfurt); Lehner (Lugsburg), Gellech (Schalte 04), Conen (Stuttgarter Kickers), Schön (Dresdener SC.), Urban (Schalte 04).

Für die Slowakei stellt die Ostmark die Mehrzahl der Spieler: Jürissen (Oberhausen); Smnig (Karlsruhe), Mariska (Admira); Wagner (Rapid), Petarel (Wader-Wien), Stoumal (Rapid); Hofer (Rapid), Reitermayer (Wader), Binber (Rapid), Klingler (Daxlanden), Gärtner (Vorch).

„Spielvereinigung 05“ gegründet

In der gut besuchten gemeinschaftlichen Versammlung des VfL 05 und des Wilhelmshavener Sportvereins 06 wurde diese neue Gemeinschaft ins Leben gerufen. Vereinsführer wurde Glunz. Erwähnenswert ist, daß die Marinestation der Nordsee sich verpflichtet hat, zu den Kämpfen der „Spielvereinigung 05“ alle angeforderten Spieler der Marine zu stellen. Der bekannte Stationssporlehrer Hesse, ein aus dem alten WSB hervorgegangener Wilhelmshavener, wird das Training des neuen Vereins übernehmen. Die erste Fußballkell wird in der vom VfL 05 in diesem Jahre wieder errungenen Bremer Bezirksklasse spielen, wo sie sich gut behaupten sollte.

Gauliga-Spielplan geändert

Der Gauliga-Spielplan im Niedersachsen-Fußball hat für den kommenden Sonntag bereits eine Änderung erfahren. Durch den Ausfall des Treffens WSB, Lüneburg — Hannover 1896 infolge des Lüneburger Kreisfestes spielt nunmehr Hannover 96 gegen den VfB. Weine in Weine, während Arminia zu Hause gegen die Budeburger Jäger antreten hat.

Im übrigen scheinen die hannoverschen Arminen die leidige Torhüterfrage nunmehr zur Zufriedenheit gelöst zu haben. Der früher dem Wiener SC. Semmering angehörende Vertrags-Torwart Küß ist in Hannover beschäftigt und wird dem Vernehmten nach schon ab Mitte September für die Bischofsholer spielen.

8. StM. — Sportfreunde Papenburg

Am kommenden Sonntag spielt die 8. StM. Leer gegen Sportfreunde Papenburg, und zwar im Handball und im Fußball. Man hofft ferner, daß die Frauenhandballer von Germania Leer ihren Verpflichtungen nachkommt und gleichfalls im Stadion am Sonntag antritt.



## Gestern und heute

otz. Wenn man früher einen Behördenraum betrat, so schlug einem ein Geruch von Altentum, von alten abgefehten Möbeln entgegen und von den grauen Wänden strarnten gleichgültige, meist schlechte Drude uns an, zu denen wir keine Beziehungen hatten. Bestenfalls ein altes Kaiserbild, verstaubt und ausdruckslos, gab dem iden Raum einen lärglichen „Schmuck“.

Daß Menschen in einer solch trostlosen Umgebung sich nicht wohlfühlten, daß sie unzufrieden wurden und mürrisch, liegt auf der Hand. Auf der anderen Seite geht man mit Mißtrauen und einem gewissen Grauen in Räume hinein, die ohne jede Freundlichkeit sind und von deren grauen Wänden uns das selbe mürrische Wesen bei der Behandlung durch die diensttuenden Beamten anspricht.

Vielfach ist es heute in den Amtsstäben besser geworden, aber es gibt noch viel zu tun. Die alten Möbelgrübel müssen bei aller spartanischen Einfachheit, die wir mit einer preußischen Dienststelle verbinden, mit der Zeit

**Hast Du schon die Reichsparteitagplakette erworben? Sie ist bei den Ortsgruppen der NSDAP. zu haben.**

verschwinden, um freundlichen, wenn auch einfachen Möbeln Platz zu machen. Fenster können nicht genug Licht hereinlassen; denn Licht ist die Quelle aller Freude und Lebensbejahung. Wie die Pflanze braucht der Mensch als Lebewesen Licht und Luft. Insbesondere sollten die schematischen Einrichtungsgegenstände, zum Beispiel die öde grüne Lampe, verschwinden, oder das veraltete, unpraktische Schreibpult, oder die Altkränke aus Urwäldertagen, die Geschmacklosigkeit in unsere lebendige Gegenwart hereintragen. Insbesondere tut ein heller Farbansicht not, weil er die Menschen in wohlthuender Weise seelisch beeinflusst.

Vor allen Dingen ist gute äußerste Sauberkeit notwendig. Eine ständige Reinigung durch die Putzfrauen, zwei Stunden vor Dienstbeginn zwischen Altkränken und tintenbefleckten Arbeitsstühlen, ist keine Lösung! Eine regelmäßige Erneuerung schadhafter Dinge, insbesondere der Neuanstrich von Wänden, oder die Auffrischung durch eine geschmackvolle Tapete wird bald Wunderdinge wirken.

Kein Volk hat mehr Grund zur Lebensfreude, als das deutsche und zur Förderung der Lebensfreude gehören im Alltag gerade viele kleine Dinge, die uns beim Schaffen und Werken freundlicher, ja häßlicher machen. Wenn alle trostlosen Winkel verschwinden sein werden, dann wird auch die Trostlosigkeit der Stimmung und der Behandlung in den Amtsstuben sich entscheidend gebessert haben. „Freut Euch des Lebens“ ist eine Auforderung, die wichtiger ist, als man gemeinlich annimmt. Kr.

## Herbstsportfest unserer Marine

Die Kompanien wetteifern untereinander

otz. Bevor die jungen Rekruten der 8. Schiffsstammabteilung unsere Stadt verlassen, werden sie im Rahmen eines Sportfestes am 3. September, an dem alle fünf Kompanien beteiligt sind, zeigen, welche körperliche Durch- und Ausbildung sie in verhältnismäßig kurzer Zeit erfahren haben. Abwechslung von dem ersten Sportfest unserer Schiffsstammabteilung überhaupt, das bekanntlich etwa um dieselbe Zeit im Vorjahre stattfand, sind diesmal Massenvorfahrungen in den Vordergrund gestellt. So wird die 1. Kompanie die Körperschule mit Gerät vorführen, die 2. Kompanie wird ein Bodenturnen zeigen, die 3. Kompanie wird Körperschule ohne Geräte sehen lassen, die 4. Kompanie wiederum will uns in die Lauffchule einführen, während die 5. Kompanie mit Spielen und Wozen erfreuen will. Daneben sind selbstverständlich Einzel- und Mehrkämpfe Leistungen zu erwarten, die für Spannung sorgen werden. An Läufen werden abgewidelt hundert Meter (Einzel), vierhundert Meter (Einzel), Hindernislauf (Einzel), vier mal hundert Meter Dienstgradstaffel, vier mal hundert Meter Einladungsstaffel, dreitausend Meter Mannschaftslauf. Und dann erst die anderen leichtathletischen Wettbewerbe wie Au-

gestoßen, Steinstoßen, Speerwerfen, Hochsprung, Weitsprung, Handgranatenwurf. Auch als Turner werden die „blauen Jungen“ ihre Vielseitigkeit unter Beweis zu stellen versuchen. So werden außer einem Trichspringen und einem Barrenturnen Pyramiden aufgeführt werden. Hart zugehen wird es, um noch einmal auf die leichtathletischen Wettbewerbe zurückzukommen, im Mannschafts-Siebenkampf.

Die sportliche Leitung hofft, die große und vielgestaltige Wettkampfserie in drei Stunden erlebigen zu können, zumal von einem Fußballwettbewerb Abstand genommen worden ist. Das ist, so möchten wir sagen, aus dem Grunde zu bedauern, weil die Fußballmannschaften der 8. Schiffsstammabteilung zzt. über ausgezeichnetes Können verfügen und sie heute auch gegen die stärkste Vertretung unseres BSk. Germania bestehen können.

Nach dem Einmarsch der Teilnehmer und Begrüßung durch den Kommandeur werden die Wettkämpfe pünktlich 15 Uhr beginnen. Kurz nach 18.00 Uhr wird der Einmarsch der Sieger erfolgen und die Preisverteilung vorgenommen werden. Bereits ab 2.30 Uhr wird die Musikkapelle der 8. Schiffsstammabteilung die Zuschauer durch schmissige Musik erfreuen.

## Flachs wird eingelagert

Da — wie die Landesbauernschaft Weser-Ems durch den NS-Gardienst mittelt — aus verantechnischen Gründen eine Abnahme des Flachses zur Zeit nicht erfolgen kann, ist es notwendig, daß der Flachs eingelagert wird. Die Köhler haben sich bereit erklärt, für eingelagerten Flachs Zuschläge zu zahlen, so daß die durch die Einlagerung entstehenden Kosten aufgewogen werden. Und zwar betragen diese Zuschläge bei Einlagerung bis zum 1. November dreißig Pfennig je Zentner und für jeden weiteren Monat weitere fünf Pfennig je Zentner. Es kommt nunmehr darauf an, bei dem augenblicklichen guten Wetter alle Flächse sofort vom Felde zu holen und einzulagern.

otz. Verkehrsstopungen gab es gestern gegen Abend und heute vormittag an einigen engen Straßenstellen in der Stadt wieder einmal. Unvernünftiges Aufstellen von Fahrzeugen zu beiden Seiten der Straße war wieder die Ursache der unfeindlichen Aufenthalt für viele Kraftfahrer. In der Brunnenstraße gab es sogar eine lebhaft Auseinandersetzung, doch gelang es den vereinten Bemühungen einiger Wagenlenker, die Straße verhältnismäßig rasch wieder frei zu machen. Immerhin zeigen die Vorfälle erneut, wie wichtig es ist, daß unsere Stadtverwaltung Verkehrsverbesserungspläne in großem Maßstab vorbereitet.

Um unsere Kolonien. „Das deutsche Volk hat sich ein Kolonialreich aufgebaut, ohne jemanden zu berauben und ohne irgendeinen Vertrag zu verletzen. Und es tat dies ohne Krieg. Dieses Kolonialreich wurde uns genommen“. Mit diesen Sätzen aus einer Reichstagsrede des Führers wird die neue Folge des Reichschulungsbriefes eingeleitet. Die koloniale Forderung Deutschlands unterstreicht ein Aufsatz des Reichsleiters General

## Die Herbstauktion wird eine Rekordversteigerung

240 Züchter stellen 477 Tiere zum Verkauf

otz. Wir Ostfriesen sind es gewohnt, daß die Zuchtviehauktionen, die der Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter in regelmäßigen Abständen veranstaltet, zu Zeiten, die im Jahresprogramm bei uns bereits einen festen Platz eingenommen haben, stets züchterische Veranstaltungen von Bedeutung sind. Die Auktionen führen die an der Hebung unserer Rindviehzucht in besonderem Maße interessierten heimischen Züchter immer wieder zusammen und bringen außerdem wieder und wieder bekannte Züchter und Vermittler aus anderen Zuchtgebieten, die auf ostfriesischen Blutlinien ihre Zuchten aufbauen, ins Land. Es ist ja nicht so, daß diese auswärtigen Besucher sich hier nur zu den Auktionen selbst einfänden, sondern daß sie



Siegerplaketten für Nürnberg  
(Presse-Hoffmann, Zander-Multipler-A.)

Ritter von Epp, der hier in klarer und eindringlicher Weise die uns im Versailler Diktat unterstellten „Verletzungen in der Kolonialpolitik“ zurückweist. „Das Recht auf Kolonien“ stellt in einem Aufsatz grundsätzlichen Inhalts Reichsamtseiter Boveries heraus. Einen erschöpfenden geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der Kolonien gibt Rudolf Krohne. Weitere wertvolle Beiträge ren uns tief in die koloniale Wirksamkeit. Ausgezeichnete Kupfertiefdrucke, viele graphische Darstellungen, Statistiken und eine übersichtlich gestaltete Kolonial-Geschichtstabelle leben dieses Heft und machen es zu einem wertvollen Unterrichtsmittel aller Volksgenossen.

vorher oder auch nachher noch das Zuchtgebiet an der Watekant bereisen und manchen Abschluß hier tätigen.

Zu der Herbst-Zuchtviehauktion, die überlieferungsgemäß in Leer stattfindet, und zwar am Freitag, dem 1. September, in den großen Markthallen auf der Wesse, haben insgesamt 240 Züchter nach dem bereits vorliegenden Katalog zusammen 477 Tiere zum Verkauf angemeldet. In dieser Zahl sind 134 Bullen, einjährige und anderthalbjährige Tiere, enthalten, die übrigen angemeldeten Tiere sind Röhre und Kinder.

Es handelt sich bei den zum Verkauf gestellten Tieren um ausgesuchtes Zuchtmaterial, das in Terminen, die im ganzen Zuchtbereich stattfanden, sorgsam ausgewählt worden sind. Gerade die peinlich genaue Auswahl der Auktionstiere hat mit dazu beigetragen, daß unsere ostfriesischen Auktionen den Ruf genießen, sehr gute Kaufgelegenheiten zu bieten. Der auswärtige Käufer, der zur Ergänzung seiner Zucht hier Tiere kauft, der zur Hebung seiner Herde hier einen guten jungen Bullen erhebt, weiß, daß er gut bedient wird, denn Ostfriesland will, daß die Käufer sehr für Jahr wieder kommen. Dieser vorbildliche Dienst am Kunden hat bereits gute Früchte getragen. Zur Herbstauktion rechnet man mit einem besonders starken Besuch aus allen Zuchtgebieten Deutschlands.

Der Katalog ist wiederum mit gewohnter Sorgfalt gut übersichtlich zusammen gestellt worden; er erleichtert den Auktionbesuchern wesentlich das Zurechtfinden und das Aufsuchen für sie besonders wertvoller Tiere. Es sind, wie dies seit vielen Jahren nun schon geschieht, die Abstammungs- und Leistungsnotweise mit angegeben und außerdem enthält das Büchlein — ein solches ist der Herbstauktionstatalog in der Tat schon geworden — viele andere Angaben, die für Züchter und Käufer von Bedeutung sind.

Dingewiesen sei zum Schluß dieser Vorbetrachtung noch auf die vorzügliche Vorstandorganisation, die sich in Ostfriesland, besonders in Leer, dem Ruch- und Zuchtviehmarktstadt, immer wieder bemerkbar macht. Gleisanschlüsse sorgen dafür, daß die Verandwagen der Reichsbahn bis neben die Hallen fahren können und besondere Viehzüge besorgen den schnellen Versand der hier angekauften Tiere in alle auswärtigen Zuchtgebiete. Erfahrung und Organisation sind die Grundlage der reibungslosen, sicheren Viehbeförderung, die zu ihrem Teil dazu beiträgt, daß der Käufer zurückem aus Ostfriesland schadet. H. H.

## Inseln wandern durch die Nordsee

Selgoland: einst eine große viehreiche Insel

otz. Die Bucht der Nordsee und die sie umgebenden Inseln sind, seitdem die Erde in ihrer heutigen Gestalt existiert, schon immer der Spielball der launigen Nordsee gewesen. So weit geschichtliche Ueberlieferungen reichen, standen Menschen in unerbittlichen Kampf mit den heranstürmenden Wellen. In neuerer Zeit, in der die Menschheit mit den Mitteln der wissenschaftlichen Erkenntnisse den ungebärdigen Gewalten des Meeres entgegenzutreten in der Lage war, ist im deutschen Raum die Nordseeküste das besondere Sorgenkind der einschlägigen Wissenschaft geworden. Der weite Strand der langen Inselreihe, auf dem sich im Sommer Tausende und aber Tausende von Volksgenossen erholen, wird in allen seinen Bewegungen beobachtet. Das umfangreiche Hinterland der Inseln ist Gegenstand ernster wissenschaftlicher Forschungen, um Mittel und Wege zu finden, die ungesümmen Fluten der Nordsee und ihre Raubgier zu bändigen, ja, zu verjagen, Neuland zu erobern.

Aus der Tatsache, daß sich in dem gesamten Raum der verschiedenen Flußmündungen zur See bis nach Schleswig-Holstein hinauf Verschiebungen des Küstengeländes ergeben, deren Umfang bis zu vierzig Zentimeter Höhe im Laufe von hundert Jahren beträgt, ergibt sich, daß im Nordseeraum geologische Veränderungen vor sich gehen, die sich zwar in keiner Weise irgendwie in einem erdenklichen akuten Stadium befinden, aber kulturwissenschaftlich höchste Beachtung verdienen. In vergangenen Zeiten ist durch schwere Sturmfluten hier

schon manches Stück wertvollen Ackerbodens verloren gegangen.

### Wellen treiben ihr Spiel

In neuerer Zeit hat man diesen Uebergriffen der See nicht nur durch Schutzbanten, Dämme und Deiche zu begegnen gewußt, sondern man ist selbst zum Angriff gegen die See vorgegangen, hat erhebliche Teile von Neuland dem Meer wieder abgerungen und daraus fruchtbringendes Land entstehen lassen. Es ist von Bedeutung, wenn von Zeit zu Zeit auf einer der Nordseeinseln Tagungen deutscher Geologen stattfinden. Die Aussprachen auf diesen Tagungen haben den praktischen Zweck, wirkungsvolle Grundlagen für den Kampf mit den wütenden Elementen der Nordsee zu schaffen.

Als das Meer in grauer Vorzeit zwischen der heutigen englischen und französischen Küste durchbrach und den bekannten Kanal schuf, wuchsen durch die neuentstandene West-Nistromung der ungeheuren Wassermassen die ostfriesischen Inseln zwischen Ems- und Jademündung als Sandbänke über dem versunkenen Festlandsboden aus dem Meer. Sie wurden Schutz und Wellenbrecher für die dahinterliegende Küste. Wind und Wellen trieben ihr Spiel mit ihnen, trugen hier Strand und Dünen ab, kauften sie an anderer Stelle wieder auf; die Inseln wanderten. So entstanden die ostfriesischen Inseln.

### Die Insel Vant verschwand

Ihre gleiche Entstehungsgeschichte verleiht ihnen allen den gemeinsamen, besonderen Cha-

rakter der friesischen Küstenlandschaft. Zwar wechseln die Dünenformen, einmal ähneln sie mehr einer langen, geraden Dünenkette, die zwischen Meer und Himmel emporragt wie auf Juist und Langeoog, ein anderes Mal bildet der vorherrschende West- und Nordwestwind hüfelfenartige, nach Südosten offene Dünengebilde, wie z. B. auf der Insel Vorkum.

Noch in der Karolingerzeit befand sich bei der Insel Vorkum eine große Insel namens Vant. Brunnen, die man im Watt gefunden hat, liefern den Beweis dafür. Vangeroog lag damals dort, wo heute Spieleroog liegt, es ist in seiner ganzen heutigen Gestalt durch die Arbeit von Mensch und Hand geschaffen worden. Spieleroog hat sich seit 1800 stark vergrößert. Langeoog war im 18. Jahrhundert ganz zerstückelt und konnte nur durch besondere Maßnahmen gerettet werden. Vankum hat sich vor hundert Jahren um seine Länge nach Osten verschoben.

Juist bestand vor hundert Jahren noch aus zwei Inseln; das jetzige Dorf liegt schon an der dritten Stelle. Der Memmert war ein Westzipfel von Juist, verschwand gänzlich im 18. Jahrhundert und heute sieht er in unseren Tagen wieder auf. Heute ist der Memmert Naturschutzgebiet und unsere größte Vogelkolonie, er wird nur von einer Familie bewohnt, von dem Sohn des „Memmertvaters“ Seege.

Die Nordseeinseln sind allgemein als Reste eines großen fruchtbaren Landes anzusehen, das einst die See verschlang. Dort, wo heute der einsame Fels Selgoland liegt, war vor grauer Zeit eine große fruchtbare, vieh- und kornreiche Insel.



### Unsere landwirtschaftliche Nutzfläche

Großdeutschland besitzt eine landwirtschaftliche Nutzfläche von 88,2 Millionen Hektar, von der 25,3 Millionen Hektar Ackerland sind, 11,8 Millionen Hektar Wiesen und Weiden, 18,4 Millionen Hektar Wald und 112.000 Hektar Weingärten. Von dem Ackerland werden 13,9 Millionen Hektar mit Getreide bestellt und zwar zu 37,8 vom Hundert mit Roggen. Unter den Hackfrüchten stehen Kartoffeln und Zuckerrüben an erster Stelle.

Die Umbauarbeiten im Bahnhofsgebäude machen gute Fortschritte. Bald wird der große Vortraum sich uns in der neuen Ausgestaltung zeigen. Allgemein wird es begrüßt, daß die Reichsbahn für die Verkehrsförderung sich durch den Umbau des vorhandenen Gebäudes bemüht, wiewohl man andererseits mit Recht die Ansicht vertritt, daß der Bahnhof ein unschönes, wenig werbendes Gebäude ist, das sich durch Umbauten auch nicht mehr viel verbessern läßt.

Der Regier Schiffsverkehr herrschte dieser Tage wieder auf der Ems. Viele lange Schleppzüge fuhren stromauf oder zu Tal nach Emden. Zahlreiche Küstenfahrer liefen Leer, Weener und Papenburg an. Mehrere Weener Logger gingen zu neuen Fangreisen in See. — Am Kupenwarf und bei der Rathhausbrücke wird nach wie vor Baumaterial in großen Mengen umgeschlagen.

### Leerer Filmbühnen

Palast-Theater: Steputat & Co.

Der zweite Programmwechsel am Dienstag hat beim Publikum Anklang gefunden, davon zeugt der gute Besuch, der auch gestern wieder zu verzeichnen war. Daß man dabei den Weltall-Film zum zweiten Mal zu sehen bekam, wurde nicht als Mangel empfunden, da es schwer ist, dieses gewaltige Werk gleich beim ersten Sehen voll zu erfassen.

Der Hauptfilm des Abends führte die Besucher dann in eine kleine ostpreussische Stadt. Dort gibt es eine kleine Kartoffelgroßhandlung Steputat & Co. Der Mitinhaber Steputat scheint nur eins zu kennen, seinen Kompagnon und seinen Angestellten das Leben schwer zu machen. Der große Konflikt, der das Hauptgeschehen des Films bildet, wird aber dadurch hervorgerufen, daß der Angestellte Masur vergibt, einen Brief mit sechs Losen abzusenden. Als er sein Verjümmnis bemerkt, ist die Rücksendung der Lose nicht mehr möglich. Mit geliehenem Gelde bezahlt er sie und behält sie für sich. Eins der Lose gewinnt. Das erfährt Steputat einen Tag nach der Ziehung. Er erfährt auch, daß die Lose nicht zurückgeschickt, sondern bezahlt worden sind. Er verlangt die Rückgabe der Lose von Masur, der keine Ahnung von dem Gewinn hat, sie aber verwendet. Das Los wird gesperrt. Masur wird wegen Unterschlagung und Betrug belangt, aber in einer löblichen Gerichtsverhandlung freigesprochen.

Die prächtigste Figur des Films ist fraglos Masur. Sie wird von Hans Krausewetter gespielt. Ausgezeichnet ist auch das Spiel von Erich Dunschitz, der den Steputat darstellt. Seine Hauskellnerin kommt von seiner befähigteren Darstellerin verkörpert werden als von Käthe Haack. Ihre Gegenpielerin war Hildegard Barto als liebreizende Braut des Masur.

Fritz Brockhoff.

## Dauernd Rundfunkstörungen in Weener

Eifriges Suchen nach dem Störer bisher ergebnislos

Seit einiger Zeit beklagen sich viele Rundfunkteilnehmer in Weener darüber, daß es ihnen fast nicht möglich ist, zwischen 13.30 und 14 Uhr einen einwandfreien Empfang herzustellen. Vielfach liegen die Störungen im eigenen Hause, in einer defekten Lichtleitung oder dergleichen. Das kann hier aber nicht der Fall sein, da nur um diese Zeit und auch in allen Häusern in der Stadtmitte die Störungen mehr oder minder stark auftreten. Schuld an den Störungen wird sicher ein gewerblicher Betrieb haben, der seine Motoren nicht hat entschoren lassen und sie gerade zu dieser Zeit laufen lassen muß. Man sollte doch meinen, daß es möglich sein müßte, den Störer bald zu ermitteln. Das Suchen ist bisher ergebnislos verlaufen. Die Beschwerden hören nicht auf und der Empfang ist in der fraglichen Zeit auch noch nicht besser geworden.

Wenn jeder Betriebsinhaber, der seine Motoren in dieser Zeit, in der über die Störungen geklagt wird, laufen läßt, sie einmal auf Störungsfreiheit untersuchen lassen würde, müßte sich der Fehler doch bald finden lassen. Sicher würde die Entstörungsstelle der Reichspost, wenn sie zu der fraglichen Zeit nach dem Störer sucht, ihn auch bald ermitteln und so für Abhilfe sorgen können. Gerade in der Mittagszeit legen viele Volksgenossen Wert auf einen guten Empfang.

Jahrrad dieb ermittelt. Am Sonntag wurde bei der Badeanstalt in Weener ein Fahrrad entwendet. Es wurde Anzeige erstattet. Am Montag wurde es in Wöhlen war gefunden. Mutmaßlicher Täter ist ein Junge aus Bunde, der am Sonntag in der Badeanstalt ohne Eintrittskarte angetroffen wurde.

Bohnenverladungen. Im vergangenen Jahre herrschte um diese Zeit für Tag reger Betrieb auf dem Verladeplatz in Weener, da waggungsweise die Bohnen von hier nach den Braunschweigischen Konservenfabriken abgingen. In diesem Jahre ist das Tempo etwas langsamer. Das gute warme Wetter der letzten Tage hat die Bohnen aber schnell im Wachstum gefördert, so daß die Abnehmerfirmen auf Lieferung drängen und mit den ersten Verladungen begonnen haben.

Boen. Zu schwer beladen. Ein Lastauto aus Wöhlen war am Montag auf einen Acker gefahren, um mit Bohnen beladen zu werden. Der weiche Boden konnte die Last nicht tragen und gab nach, so daß das Lastauto bis zur Ladefläche in den Boden

Filum. Zugvögel verlassen u. s. Die Zugvögel, die uns zuerst verlassen, sind neben dem Rinduck bekanntlich die Turmschwalben. In der letzten Zeit konnte man beobachten, wie sie in großen Zügen ihre verbleibenden Flugübungen veranstalteten.

Holland. Das Dorf ist größer geworden. In den letzten Jahren ist unser altes Dorf bedeutend größer geworden. Um dem Dorfkern herum wurden viele neue Häuser errichtet. Besonders im Ortsteil

facte. Der Wagen mußte entladen und ausgegraben werden.

Digum. Weiter gute Fänge. Die Fischer aus Dikum und Pogum, Oldersum und Tergast fischen seit einiger Zeit in der Nähe von Vortum oder etwa in der Höhe dieser Insel in der Nähe der holländischen Küste, zusammen mit Holländern aus den Siedbörfern des Nachbarlandes. Der Gemeindefischereiverwertungsstelle, der Darre in Dikum, wurden auch gestern wieder gute Fänge zugeführt. Die Fischer bleiben mit ihren Fahrzeugen, um sich den langen An- und Abfahrweg zu sparen, möglichst draußen im Fanggebiet; sie geben einem heimkehrenden Fahrzeug ihre Beute mit. In der Mühle herrschte am Nachmittag vor der Darre gestern wieder Hochbetrieb, denn mehrere schwer beladene Kutter legten zum Börsen des Tages an.

Stapel. Wir gedenken der Kriegsgräber. Ehrenpflicht eines Volkes ist es, die Gräber und Heldengruften seiner gefallenen Krieger zu schmücken und würdig auszugestalten. Der „Volkswund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.“ hat in den verflochtenen Jahren auf diesem Gebiete Gewaltiges geleistet. Überall dort, wo deutsche Soldaten gekämpft haben, sind von dem V.D.K. würdige Sammelriedhöfe angelegt, und diese müssen Jahr für Jahr unterhalten und gepflegt werden. Viel ist aber noch zu tun. Ziel des Volkswundes ist es, auch das einjämige Einzelgrab aufzufinden und dem darin bestatteten Krieger eine würdige Grabstätte auf einem Sammelriedhofe zu bereiten. Am dem V.D.K. hierzu aber die Möglichkeit und die Mittel zu geben, sollte aus jeder deutschen Familie mindestens eine Person dem V.D.K. als Mitglied angehören. Vorläufiges Ziel ist, daß für jeden Gefallenen ein Lebender in den Reihen des V.D.K. steht. Die Ortsgemeinschaft Stapel hat dieses Ziel erreicht und erhielt hierfür von der Bundesführung des V.D.K. eine Ehrenurkunde, die in der Schule ihren Platz erhalten wird.

Bymeer. Preisschießen. Das am Sonntag hier veranstaltete Preisschießen fand regen Zuspruch. Auch von auswärtigen waren viele Schießfreunde erschienen. Den ersten Preis erzielte mit 36 Ringen H. Müller-Bymeer, 35 Ringe erzielten H. Schröder-Bunde, A. Weitz-Bymeer und J. Tegeler-Bunde. Mit 34 Ringen folgten L. Vosma-Bymeer und J. Busmann-Bymeer. 33 Ringe schossen H. Wichmann, B. Verends und B. Weissen, 32 Ringe B. Ruper-Bunde, H. Tegeler-Bunde, J. Severings-Bymeer, Ditto Blawm und G. Weissen-Bymeer.

Mück. sind mehrere schmutzige Wohnhäuser gebaut worden. An der Dorfstraße wurden im Laufe des Sommers zwei Platzgebäude errichtet, die beide bis auf kleine Restarbeiten fertiggestellt sind. Weitere Neubauten, die noch vor Eintritt des Winters fertig gestellt werden sollen, sind geplant, und werden demnächst in Angriff genommen.

Moorland. Reiche Ernte aus dem Moorland. Anweit der staatk. Moorland sind in großen Höfen und Die-

### Zahlen, die zu denken geben

Noch mehr als andere Zweige der Landwirtschaft hat der Gemüse- und Obstbau unter den Witterungsschwankungen zu leiden. Daher sind auch die Ernterträge sehr unterschiedlich. An Gemüse wurden 1936 z. B. je Hektar Stangenbohnen 121,7 Doppelzentner und an Weißkohl 406,1 Doppelzentner geerntet, 1938 dagegen 97,7 Doppelzentner Stangenbohnen und 356,2 Doppelzentner Weißkohl. An Äpfeln wurden 1936 5,8 Millionen Doppelzentner, 1937 18,7 Millionen Doppelzentner und 1938 3,2 Millionen Doppelzentner geerntet, am Süßkirschen 1936 1,2 Millionen Doppelzentner und 1938 172.000 Doppelzentner.

Baum vorhanden, so gibt es in Großdeutschland 247,5 Millionen Obstbäume. Während bisher auf je 100 Einwohner im Reich 253 Obstbäume entfielen, sind es nun 287. Diese Zunahme beträgt 12 vom Hundert. Auch die Gemüsesfläche hat sich im Reichsdurchschnitt erhöht, entfallen doch in der Ostmark auf 100 Einwohner 0,52 Hektar Gemüsesfläche, im Reich dagegen nur 0,21 Hektar.

men die Erntevorräte, die in diesem Jahre von den kultivierten Moorlandereien geholt wurden, aufgestapelt. Der Ertrag war trotz der großen Dürre im Vor Sommer überall gut. Sämtliches Korn wird bei beständig trockenem Wetter auf dem Felde gedroschen.

Loga. Die Allee gesperrt. Da in letzter Zeit mehrfach die Feststellung gemacht werden mußte, daß unbefugterweise die Logaer Allee von Verkehrsteilnehmern mit Fahrzeugen aller Art benutzt wurde, hat wieder eine Absperrung der Durchfahrt stattfinden müssen. Es dürfen nur noch Fußgänger und Radfahrer dort verkehren.

Moorland. Aus der Landwirtschaft. Der zweite Grasschnitt hat hier eingeleitet; er bringt durchweg einen guten Ertrag. Der in unserer Gegend gut geratene

### Augen auf im Straßenverkehr!

Dafer ist vielfach schon gemahnt, stellenweise auch schon eingesperrt. Die Roggenernte ist hier restlos beendet. Soweit Druschergebnisse vorliegen, wird von einem guten Körnerertrag berichtet. Der Ertrag an Stroh ist auch gut, doch hat beides, Stroh und Korn, unter dem anhaltenden Regen an Güte viel eingebüßt. Die Stoppelfrucht ist gefät und zum Teil schon aufgegangen.

Westhaudersehn. Ehrung des Preiskriegerführers. Gelegentlich der Siebzigjahrfeier des Preiskriegerführers Theodor Graepel und seiner Frau erschien auch eine Abordnung des Preiskriegerverbandes Leer unter Führung des Kreiswerbeobmanns Kuhnborf-Leer, um dem Jubilar herzlichste Glückwünsche der im Kreisverband Leer vereinigten 3500 Kriegerkameraden zu überbringen. Die Abordnung, die aus mehreren Kameraden des Kreisstabes und langjährigen Kameradschaftsführern bestand, überreichte eine besonders kunstvolle Kundgebung einer Bremer Rogge.

## Heimatlieder erklingen Kurkonzert

Östfriesenmädel erzählen von ihrer Fahrt

Die Großfahrt der östfriesischen Mädel durch die Bayerische Ostmark und das Sudetenland ist zu Ende. Den Schlußbericht von diesen erlebnisreichen Wochen bringen wir nachstehend:

Von Furtch aus ging es in das Sudetenland. Wir fuhren mit einer böhmischen Eisenbahn nach Vabylon; dieses Bad besteht nur aus Hotels und einem großen Schwimmbad. Lange tummelten wir uns in dem blauen Wasser; mit den Badegästen schlossen wir gleich Freundschaft. Singend und bewaffnet mit unseren schönen Wanderstöben, die wir aus dem Bayerischen Wald mitgebracht hatten, zogen wir der Grenze des Protokollrates zu. An der Grenze hielten wir uns noch einige Zeit bei den Zollbeamten auf. Mit größter Aufmerksamkeit wurde der Zollbetrieb verfolgt. Im Sämsenmarck ging es dann an einer außer Betrieb gestellten Eisenbahnlinie entlang bis nach dem Dorf Choden-schloß.

Spät am Abend kamen wir in Marienbad an, auf das wir uns schon lange gesehnt hatten. In einem ehemaligen tschechischen Mädchenpensionat belagerten wir für zwei Nächte Unterkunft. Müde von den neuen Eindrücken des Tages legten wir uns schlafen. Am Sonntag hatten wir einen Ruhetag. Früh um 6 Uhr standen aber trotzdem einige Mädel auf, um sich das Kurkonzert anzuhören, während die anderen doch vorzogen, sich auszuschlafen. Am Nachmittag beschäftigten wir gemeinsam das schöne Marienbad, das durch eine Heilquelle berühmt ist. Sehr lustig gestaltete sich noch der Sonntagabend. Von dem Hausmeister hatten wir längeren Urlaub be-

kommen. Bis zu Beginn der Kinovorstellung hatten wir noch viel Zeit; wir hielten uns solange auf der Kurpromenade auf. Aber schon halb erregten wir 21 Östfriesenmädel aufsehen. Es wurde hin und her gefragt. Ein Herr hatte sich einen Spaß an uns, daß er für uns Keks und Schokolade von allerbesten Sorte kaufte. Zum Dank dafür wurde schnell ein Liedchen gesungen. Da hätte man aber mal sehen sollen, wie aus allen Ecken die Leute herbeiströmten. Nun gab es kein Zurück mehr. Das Kurkonzert hörte auf und auf Wunsch der Zuhörer wurden unsere Heimatlieder gesungen. Hell und klar schallten die Lieder durch den Konzertgarten. Mit größter Aufmerksamkeit versuchten die Zuhörer, unsere schönen plattdeutschen Lieder zu verstehen. Mit dem Lied: „Dewer de stillen Stralen geiht Nar de Klokenslag, God Nacht, dien Hart will slapen, um morgen is of en Dag!“ beendeten wir unser Singen. Ein Rittergutsbesitzer lud uns alle ein, im nächsten Sommer vierzehn Tage auf seinem Gut in Potsdam zu verbringen. Nach herzlichem Danken ging es dann gutgelaunt ins Kino. Was wir noch am Abend nach der Vorstellung erlebt haben, war ebenfalls sehr lustig. Der Hausmeister hatte uns den Kiesel vor die Tür geschoben, trotzdem wir die Erlaubnis hatten, auszugehen. Natürlich wollten wir die Schlafenden nicht stören. Die Frage: „Wie gelange ich in mein Bett?“ war schnell gelöst. Nach einer schwierigen Kletterpartie gelangte eine von uns durch ein offenes Fenster ins Haus. Stühle und Tische wurden durch das Fenster gereicht, damit den Kameradinnen der „Aufstieg“ nicht so schwer wurde. Wir

atmeten tief auf, als alle unter Dach waren. Der ganze nächtliche Eindruck ging so ruhig vor sich, daß nicht einmal unsere Kameradinnen, die mit uns im Zimmer schliefen, etwas davon gemerkt hatten.

Am anderen Morgen ging es schon früh um sechs Uhr weiter. Unser Endziel war Eger! Dort trafen sich alle Fahrtengruppen, die durch die Bayerische Ostmark und das Sudetenland gewandert sind, um gemeinsam an einer Abschlusssitzung in Eger teilzunehmen.

Zwei Tage blieben wir in dieser herrlichen Stadt. Eine Tafel verlebte, wo der Feldherr Wallenstein bei seinem Aufenthalt in Eger gewohnt hatte. Eine andere Tafel, wo Friedrich von Schiller im Jahre 1791 seine Studien zu seinem „Wallenstein“ machte. Die Kaiserpfalz, eine Gründung des Kaisers Barbarossa liegt in der Altstadt. Auf dieser Kaiserpfalz hatten wir am nächsten Tage unsere Abschlusssitzung mit dreihundert Mädeln des Obergaues Nordsee. Die Führerin des Untergaues Eger erzählte uns noch von dem harten, siegreichen Kampf der Egerländer. Mit dem Lied „Heilig Vaterland in Geföhren“ klang die Feierstunde aus.

In Eger stand uns noch am Nachmittag ein großes Erlebnis bevor. Mit der Bahn fuhren wir in Richtung „Fahrt ins Blaue“. Ein Blumenstrauß machte den Mädeln Kopfzerbrechen. Ein lautes „Ah“ erschallte, als in Franzensbad alles ausgingen mußte, aber der Blumenstrauß — wer sollte wohl der glückliche Empfänger sein? Gauleiter Konrad Henlein war zur Zeit in Franzensbad zur Erholung. Wir hatten die Erlaubnis bekommen, ihn am Nachmittag zu besuchen. Enttäuschte Gesichter sah man, als es hieß, daß der Gauleiter plötzlich nach außerhalb abgerufen worden sei.

Wir ließen uns aber nicht verdrießen, sondern verbrachten einen schönen Nachmittag in Franzensbad. Vom Egerer Bahnhof ging es im Dauerlauf in unser Massenquartier. Die Schlafstätte mußten sein ausgerichtet liegen, die Decken lantig zusammengeklappt werden, die ganze Turnhalle wurde gesprengt und ausgefegt, kein Mädel ahnte etwas. Groß war aber die Freude, als Konrad Henlein doch noch am Abend kam. Wir begrüßten den Gauleiter mit dem Lied „Worte der Nordsee“. Seine Worte, die er zu uns sprach, nahmen wir in großer Dankbarkeit in uns auf.

Die Gauhauptstadt Eger wurde uns zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Zum letzten Male wurde am frühen Morgen geweckt. Die Parole hieß: Heimat! Nürnberg und Würzburg waren bald erreicht. In Würzburg hatten wir sieben Stunden Aufenthalt. Die Stadt mit ihren Bauten wurde gemeinsam besichtigt. Abends gab es noch ein kräftiges Essen, denn wir hatten eine lange Bahnfahrt vor uns. Mit einstündiger Verspätung traf der Sonderzug mit den Mädeln, die am Ostfriesen in Kärnten gewesen waren, ein. Mit unbeschreiblichem Jubel wurden die Mädel von uns begrüßt. Ein Erlebnis nach dem anderen wurde schnell erzählt.

Die eine Fahrtengruppe unseres Obergaues Nordsee war vom Führer in Bayern reuithempfangen worden! Eine andere Gruppe war beim Stellvertreter des Führers. Einige erzählten von den schönen Wanderungen durch den Bayerischen Wald und den Böhmer Wald.

So hat die Großfahrt jedes Mädel befestigt. Zu Hause, auf der Arbeitsstätte und in der Schule werden alle viel zu erzählen haben von der Bayerischen Ostmark und dem Sudetenlande.



## Ender Museen gut besucht

Das Ostfriesische Landesmuseum und die Kassenkammer hatten Sonntag wieder einen recht guten Besuch aufzuweisen. Insbesondere zeigten die hier zu Besuch weilenden Gäste des Ostfriesischen Bremerhavener große Begeisterung über all das, was ihnen im Ostfriesischen Landesmuseum gezeigt wurde. Allgemein wurde bedauert, nicht mehr Zeit für eine längere Besichtigung zur Verfügung zu haben, obgleich die hierfür vorgesehene Zeit schon um eine Stunde überschritten worden war.

Die Mitglieder des Ostfriesischen Bremerhavener Verleses Emden mit dem Vorhaben, für das nächste Jahr einen Sonderausflug allein für Emden vorzusehen, um genügend Zeit zu einem gründlichen Studium der Sehenswürdigkeiten unserer Stadt zu haben.

## Musikalischer Gruppenunterricht

In diesen Tagen werden in den Emdener Volksschulen an die Kinder der mittleren Klassen Zettel ausgegeben, durch die sich die Kinder zum Gruppenunterricht auf verschiedenen Musikinstrumenten (Klavier, Violine, Violschloß u. a.) anmelden können. Es haben manche Eltern den Wunsch, daß ihre Kinder ein Musikinstrument erlernen; aber es fehlt oft an den finanziellen Mitteln zur Durchführung eines guten Privatmusikunterrichts.

Dieser Schwierigkeit soll nun im Gruppenunterricht abgeholfen werden. Die Gruppen werden, je nach der Zahl der Anmeldungen, aus zwei bis sechs Schülern bestehen. Das Stundenlosgeld richtet sich jeweils nach der Zahl der in einer Gruppe zusammengeschlossenen Kinder. Es ist zu hoffen, daß manche Eltern von dieser Einrichtung, die von der Reichsmusikkommission in vielen Städten mit Erfolg durchgeführt worden ist, in größerer Anzahl Gebrauch machen werden.

## Zehn Ender Rogger brachten 5852 Kantjes

Bei den Ender Heringsfischereien liefen 10 Rogger mit insgesamt 5852 Kantjes Heringen ein. Bei der Ender Heringsfischerei AG. trafen die Rogger AG 1 „Ender“, Kapitän G. Möhlmann, mit 577 Kantjes, AG 2 „Norden“, Kapitän Chr. Darlath, mit 536 1/2 Kantjes, AG 115 „Wänter“, Kapitän Fr. Numann, mit 490 Kantjes, AG 4 „Berlin“, Kapitän Carl Schomburg, mit 419 1/2 Kantjes, AG 17 „L. Kuhl“, Kapitän D. Regensdorff, mit 601 Kantjes, AG 18 „A. Kappelhoff“, Kapitän L. Hasben, mit 522 Kantjes, bei der Heringsfischerei Dörlart AG. die Rogger AG 36 „Altair“, Kapitän H. Volte II, mit 645 Kantjes und AG 64 mit 766 Kantjes; bei der Heringsfischerei Großer Kurfürst AG. die Rogger AG 109 „S. Brans“, Kapitän E. Regensdorff, mit 635 Kantjes, und AG 121 „Dr. Dreesmann Penning“, Kapitän Joh. Meiners, mit 610 Kantjes ein.

**Widerstand gegen die Staats-ewalt.** Ein Mann kam zur Anzeige, weil er sich der Beamtenebeleidigung und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht hatte. — Auf dem neuen Friedhof wurde von drei Männern Sachschaden und grober Ungehörigkeit; alle drei Uebeltäter kamen zur Anzeige.

**Dreimastjocher eingelaufen.** Im Außenhafen traf mit einer Getreideladung in der vorletzten Nacht der Dampfer „Jemtraut Corda“ ein. Er hat vor dem Elevator festgemacht. Im Eisenbahndock legte gestern vormittag der Dreimastjocher „Antares“ mit einer Laderladung, von Stettin kommend, an. Er wird hier einen Teil der Ladung löschen und dann nach Leer, Papenburg und Weener weiterfahren. — Der Dampfer „Kabat“ ist am Jungentag eingelaufen. Er nimmt eine Ladung Ammonial für Mittelmeerhäfen auf.

**In's Tod gegangen.** Der Dampfer „Margarete Corda“ hat nach Entlöschung vom Neuen Hafen zu den Nordseewerken verholt und ist zu einer Ueberholung ins Dock gegangen.

## Berliner Blau in Wittmund hergestellt

In den wöchentlichen Anzeigen und Nachrichten wird unter dem 13. Juli 1750 angezeigt: „Es hat neulich der Maler und Lackierer Claes Röttgers in Wittmund die Kunst, aufrichtig und probat Berliner Blau zu formieren und präparieren, erfunden, dergleichen man allhier zu Lande noch niemals gesehen hat. Diese Sorte Berliner Blau übertrifft die auswärtigen, welche man aus Deutschland oder Holland hat, an Bonität und Couleur dergestalt, daß jene von gedachtem Röttger erfundene wegen ihrer hohen Farbe etc. ungeachtet mal so viel Zulage leidet. Das Lot ist von ihm zu haben für ein viertel Reichstaler. Er läßt sich in Billigkeit handeln, falls jemand bei Quantitäten verlangt, auch mit dieser Differenz, daß man einem jeden auf Verlangen zuerst eine Probe portofrei übersenden wird.“

Das Berliner Blau wurde damals von den Kattundrüdern und Blausärfärbern, deren es zu der Zeit noch viele in Ostfriesland gab, häufig gefordert und war somit ein Artikel, der

## Die Verkehrssicherheit in Aurich gefährdet

Parkeplatz Ostertor muß verschwinden

Gestern nachmittag ereignete sich am Ostertor bei dem großen Kastanienbaum ein Verkehrsunfall, der Veranlassung zur Erörterung von Mängeln hinsichtlich der Verkehrssicherheit am Ostertorplatz gibt. Glücklicherweise ist der Unfall für den Motorradfahrer mit seinem Mitfahrer, die sich auf der Fahrt von Siegen nach der Küste befanden, noch ziemlich glimpflich abgelaufen. Der Fahrer der Maschine wurde anscheinend unsicher gemacht durch einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Kraftwagen, der, vorchriftsmäßig Breichen gebend, auf die linke Fahrbahnseite bog, um auf dem Bürgersteig zum Parken zu fahren. Da sich der Kraftwagen bereits beim Herannahen des Motorrades auf dem Bürgersteig befand, der keine besondere Aufsicht in der Kurve besitzt und

auch nicht als Parkeplatz gekennzeichnet ist, wurde zwar ein Zusammenstoß vermieden, doch schlug infolge des scharfen Bremsens die Maschine um, so daß die beiden Motorradfahrer auf das Pflaster stürzten.

Der Lenkführer des Verkehrshilfsdienstes vom NSKK und die Polizei waren bald nach dem Vorfall am Unfallort eingetroffen. Nachdem der Tatbestand aufgenommen worden war, konnten die Motorradfahrer, von denen der Fahrer Brechungen am Bein erlitten hatte, ihre Fahrt fortsetzen.

Der Unfall hat wieder einmal erwiesen, daß an der außerordentlich belebten Straßenkurve am Ostertorplatz das Parken von Kraftwagen auf dem Bürgersteig am Kastanienbaum für die übrigen Verkehrsteilnehmer mit Gefahren verbunden ist.

## Blitz legt Bauernhof in Flammen

Das Hintergebäude niedergebrannt

Bei dem heftigen Gewitter, das am Montag über den Kreis hinwegzog, schlug ein Blitz um etwa 23.30 Uhr in das Hintergebäude des landwirtschaftlichen Anwesens der Bäuerin Föden Janssen Wöbden in Schirum ein und zündete. Augenzeugen sahen am äußersten Ende des Dachfirstes eine kleine Flamme aufzüngeln und glaubten zunächst noch an eine Möglichkeit der Löschung des Brandes. Plötzlich schoß jedoch eine helle Flamme über den langen Dachfirst entlang, und im Augenblick stand das ganze Hintergebäude in Flammen. Die Feuerlöschpolizei Weene war um 23.50 Uhr an der Brandstelle und konnte mit vier Wasserzügen den Brand

auf das Hintergebäude beschränken, das völlig ausbrannte. Zwei Fuder Hafer und das im Gully lagernde Heu wurden ein Raub der Flammen. Das Vorderhaus blieb durch den tatkräftigen Einsatz der Feuerlöschpolizei erhalten.

**Harzum.** Mit 82 Jahren bei der Erntearbeit. Einer der ältesten Dorfbewohner, der Zimmermeister Wolf Kewertz, konnte am vergangenen Montag seinen 82. Geburtstag feiern. Der biedere Handwerksmeister hat sich eine bewundernswürdige geistige und körperliche Rüstigkeit bewahrt, so daß er auch heute noch nicht die ihm liebgeordnete Berufsarbeit ruhen lassen mag. Leichte Arbeiten führt er noch mit gewohnter Sorgfalt aus, und dieser Tage konnte man

## Unfallmeldungen aus Ostfriesland

### Schwerer Ernteeunfall in Schirum

Hier stürzte die landwirtschaftliche Gehilfin des Bauern S. beim Hafereinfahren so unglücklich von dem mit Korn beladenen Wagen, daß sie benimmungslos liegen blieb. Die Bedauernswerte, die sofort in das Auricher Krankenhaus geschafft wurde, erlitt anscheinend schwere innere Verletzungen.

**Walle. Tödllicher Ernteeunfall.** Im Auricher Krankenhaus starb an den Folgen eines Ernteeunfalles, über den wir unter Schirum berichteten, die zwanzigjährige Tochter der Familie Saathoff. Das junge Mädchen, das in Schirum als landwirtschaftliche Gehilfin arbeitete, war beim Hafereinfahren von einem mit Korn beladenen Wagen so unglücklich abgestürzt, daß sie mit schweren inneren Verletzungen in das Krankenhaus geschafft werden mußte. Den Angehörigen bringt man allgemeine tiefe Anteilnahme entgegen.

**Maggenburg. Trecker geriet in einen Graben.** Am Dienstag geriet hier ein Trecker, der Anhänger mit sich führte, plötzlich von der Fahrbahn ab und fuhr in den Straßengraben. Während bei dem Unfall der Fahrer mit dem Schreden davonkam, erlitt der Beifahrer geringfügige Verletzungen im Gesicht. Der Trecker konnte bald nach dem Unfall wieder auf die Fahrbahn geschleppt werden.

**Westerende-Kirchhooß. Einen Unfall erlitt ein kleines Mädchen, das bei seiner hier wohnenden Schwester zu Besuch war. Das Kind hatte sich mit einer Spielgefährtin an einem Holzhaufen zu schaukeln gemacht wobei ihm ein schwerer Klotz auf den Oberkörper fiel. Ein sofort hinzugezogener Arzt stellte schwere Quetschungen fest.**

**Westerlander. Verkehrsunfall.** Der Einwohner G. fuhr bei dem sogenannten kleinen Gehälz mit dem Motorrad gegen

einen Baum. Er erlitt glücklicherweise nur leichte Verletzungen. Das Motorrad wurde schwer beschädigt.

**Norderney. Folgen des Leichtsinns.** In eine äußerst gefährliche Lage kamen dieser Tage wieder zwei Schwarzbadende. Beide wurden sehr bald von der Strömung erfaßt und abgetrieben. Während der eine der Männer bald wieder an Land gebracht werden konnte, mußten bei dem anderen Wiederbelebungsversuche unternommen werden, die glücklicherweise von Erfolg gekrönt waren.

**Boquard. Unfall beim Korneinfahren.** Ein Unheil hatte hier ein landwirtschaftlicher Gehilfe des Bauern F., als in den frühen Nachmittagsstunden plötzlich die Herde durchgingen. In rasendem Tempo näherten sie sich mit einem vollbeladenen Wagen dem Dorfe. Unterwegs landete der Gehilfe auf einem der Pferde. In einer sehr scharfen Kurve überstülpte sich der Wagen, während der Reiter mit seinen Pferden zu Fall kam, jedoch keine ernstlichen Verletzungen erlitt. Nur das Geschirr war stark mitgenommen. Es verurteilte natürlich wieder viel Arbeit, um das Korn und den Wagen aus dem ziemlich tiefen Graben zu schaffen.

### Todesprung aus dem Fenster

In der Gelosstraße in Emden stürzte sich eine junge Frau aus dem Fenster ihrer im dritten Stock liegenden Wohnung. Sie erlitt dabei derart schwere innere Verletzungen, daß der Tod kurz darauf eintrat. Wie es heißt, soll die Frau seit einiger Zeit gemütskrank gewesen sein.

### Von einem Kraftwagen angefahren

Bei der Ender Heringsfischerei wurde ein dort beschäftigter Roggermatrose von einem Kraftwagen angefahren und derart verletzt, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

den Alten sogar am dem Feinde beobachten, wo er selbst zur Sichel griff, um die Ernte mit sicherzustellen. Die Arbeit ist dem Hochbetagten zur Notwendigkeit geworden, obwohl ihn das Leben oft hart angepackt hat. Zwei der sieben Söhne des Jubilars sind im Weltkrieg gefallen. Dennoch hat der Kriegervater sich seine Schaffenskraft und einen heiteren Sinn bewahrt, und mit seiner Ehegefährtin verlebt er die Tage seines gesegneten Alters.

### Wittmund

**Diebstahl.** Aus einem Personentransportwagen, der gegenüber dem Schützenplatz geparkt herte, wurden während der Dunkelheit Führerschein, Zulassung, Kraftfahrzeugbrief, eine neue Mütze und sonstige Papiere entwendet. Der Dieb löste das Rollverbot des Wagens und konnte an die Papiere, die sich in einer Tirtasche befanden, herausschleusen. Nach der Tat wurde das Verbot wieder zurückgeschoben und in die alte Lage gebracht. Der Täter ist noch unbekannt. Die Ermittlungen wurden von der Polizei sofort aufgenommen.

**Verlegt.** Der Postinspektor apl. Barner wurde von Oldenburg an das Postamt in Wittmund versetzt und hat seinen Dienst bereits aufgenommen.

## Dapenburg

### Nächste Woche Augustmarkt

In einer Woche begeht Dapenburg sein großes Volksfest, das von nah und fern seit Jahren gern besucht wird. Die ersten Marktswagen und Fahrzeugschäfte sind bereits auf dem Untenerder Marktplatz eingetroffen. Die Besichtigung des Marktes wird die der Vorjahre weit übertreffen.

### Berufsschulpflicht der Pflichtjahrmädchen

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung weist in einem Erlass darauf hin, daß alle berufsschulpflichtigen Mädchen, die auf Grund der Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan über den verstärkten Einfluß von weiblichen Arbeitskräften in der Land- und Hauswirtschaft vom 15. Februar 1938 ihr land- und hauswirtschaftliches Jahr abließen, während dieser Zeit die ländliche oder hauswirtschaftliche Berufsschule zu besuchen haben.

**Personalien.** Die bei der Zentralverwaltung der Strafgefängnisse tätigen Sekretäre Reinhardt und Petermann wurden zu Obersekretären befördert.

**Durch Hufschlag verletzt** wurde ein junger Mann in Eustrum, als er mit dem Anspannen von Pferden beschäftigt war. Der Schlag traf so unglücklich einen Unterschenkel, daß der Mann einen doppelten Beinbruch erlitt.

**Einen Unfall bei der Erntearbeit** erlitt ein Landwirt aus Herbrum. Er stürzte von einem mit Garben hochbeladenen Wagen und schlug so unglücklich auf das Hinterrad des Wagens auf, daß er sich erhebliche Verletzungen an der Wirbelsäule zuzog.

### Straßenpernung im Hümming

Wie der Landrat für den Kreis Achensdorf-Hümming mitteilt, finden bis einschließlich Sonnabend, den 26. August, auf dem Kruppischen Versuchsschießplatz in Wuppen Schießversuche statt. Die Landstraßen Kuppenest-Wahn, Kluse-Wahn und Wippen-Werpeloh sind aus diesem Grunde bis Sonnabend, den 26. August, für jeglichen Verkehr gesperrt.

Das Betreten des Schießgeländes, soweit es für das Schießen in Anspruch genommen wird, ist verboten. Auf die Züge der Hümminger Kreisbahn und den Kraftwagenverkehr wird in der Weise Rücksicht genommen, daß die Züge und Kraftwagen auf den gesperrten Straßen im Einvernehmen mit den Wäppernposten und der Verwaltung des Versuchsschießplatzes verkehren können.

**Achendorf. Arbeitstagung des RDB.** Im Sitzungssaal des Landratsamts hielt das Amt für Beamte eine Arbeitstagung ab, an der die Kreisabschnittswalter und Fachschaftsleiter des RDB teilnahmen. Kreisamtsleiter Seifen stellte zunächst mit, daß Meinert Janßen das Amt des Gewerkschaftsleiters übernommen habe. Den Fachschaftsleitern Meinders und Heyenga überreichte er ein Diplom des RDB für ihre Arbeit und Leistung auf dem beamtenpolitischen Kampfabschnitt der Bewegung. — In längerer Ausfühungen behandelte Seifen dann das Mitgliedschaftswesen im RDB nach der neuen Anweisung sowie die Führung der Gewerkschaftsleiterkartei. Heifenbüttel berichtete über den von ihm besuchten Lehrgang an der Reichsschule bei Düsseldorf.

**Achendorf. Versammlung der Gemeinnützigen Baugesellschaft.** Nach der Erstattung des günstigen Jahresberichts, aus dem zu ersehen ist, daß im vergangenen Jahre vierzehn Wohnungen fertiggestellt und bezogen und weitere Baupläne angekauft worden sind, gab Schatzmeister Simon einen Bericht über die Kassenführung. Darauf wurde dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Für Neubauten im Jahre 1940 wurde ein Betrag von 50.000 Reichsmark eingesezt.

stets guten Absatz fand. Der „Erfinder“ Claes Röttgers mußte erleben, daß ihm ein anderer die Erfindung streitig machen und sie für Geld weiter verkaufen wollte, so daß jeder Blausärfärberei seine Farbe selbst herstellen konnte. Unter seiner wiederholten Anzeige befindet sich die nachfolgende: „Die im vorigen Intelligenzblatt (angekündigte) Kunst, aufrichtig und probat Berliner Blau zu formieren und zu präparieren, erfunden von dem Maler und Lackierer Claes Röttgers, ist bei mir, Gerd Hingen, in Wittmund für einen zivilen Preis, und zwar als von dem ersten Erfinder dieser Kunst am besten zu haben. Diese Kunst zu erfinden, hat mich nicht viele Mühe gekostet, weil mir mein sogenannter Bilderveräger damit an die Hand gegangen, und da gedachter Claes Röttgers solche Kunst nur von mir gelernt, so folgt (daraus) von selbst, daß er vorerst nur ein unschuldiger Erfinder bleibt.“

Das wollte der Röttgers nicht auf sich sitzen lassen. Deshalb veröffentlichte er in der Nummer vom 27. Juli 1750 die nachfolgende Entgegnung und Rechtfertigung: „Obzwar vermöge „Intelligenz-Zettul“ Nr. 28 der Gerd Hingen in Wittmund sich rühmt, daß die Kunst, Berliner Blau zu machen, für einen zivilen Preis von ihm zu haben, ja zur unangelegenen Lehrmeister des vorhin anmeldenden Röttgers sich destinguieren will, so dient dem Publico zur Nachricht, daß gedachter Claes Röttgers nicht die Kunst, wie jener, sondern nur das von ihm ohne jemandes, geschweige des guten Gerd Hingens Beihilfe hergestellte Berliner Blau selbst feil bietet.“

Obzwar vermöge „Intelligenz-Zettul“ Nr. 28 der Gerd Hingen in Wittmund sich rühmt, daß die Kunst, Berliner Blau zu machen, für einen zivilen Preis von ihm zu haben, ja zur unangelegenen Lehrmeister des vorhin anmeldenden Röttgers sich destinguieren will, so dient dem Publico zur Nachricht, daß gedachter Claes Röttgers nicht die Kunst, wie jener, sondern nur das von ihm ohne jemandes, geschweige des guten Gerd Hingens Beihilfe hergestellte Berliner Blau selbst feil bietet.“



